Nr. 153. 34. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,90 Mk., monatl. 1,30 Mk., wöchentlich 30 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,30 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 7. Juni 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Stockholm erwartet die Franzosen.

Die Engländer unterwegs.

Stockholm.

Die Erklärung des A.- und S.-Rats.

Petersburg, 6. Juni. Der Rat der Arbeiter und Soldatenabgeordneten erklärt in seiner Einladung zur Stockholmer Konferenz, die in der Zeit vom 28. Juni bis 8. Juli stattfinden soll, er sei überzeugt, daß die Organisationen, die die Einladung angenommen haben, die Verpflichtung übernehmen werden, für die Durchführung aller angenommenen Beschlüsse zu sorgen.

Erfolge und Hoffnungen.

Stockholm, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".)

Für die Verhandlungen mit der Vertretung der deutschen Sozialdemokratie sind die Tage bis Freitag, vielleicht bis Sonnabend, in Aussicht genommen. Die Vertreter der Unabhängigen treffen am Freitag hier ein, es wird aber kaum vor Montag mit ihnen verhandelt werden.

Die tschechischen Separatisten Nemec, Smeral und Habermann erhielten durch Intervention des deutsch-österreichischen Sozialdemokraten Seitz Pässe, sie werden Mitte Juni hier erwartet.

Das Internationale Bureau erreichte für verschiedene Kriegsgefangene, deren Tätigkeit für die Stockholmer Friedensarbeit wichtig sein kann, wertvolle Erleichterungen. So wurde eine erhebliche Besserung der Lage Dr. Otto Bauers erzielt, der im ersten Kriegsjahr als österreichischer Leutnant in Galizien gefangen genommen wurde und seitdem in einem Lager am Baikalsee untergebracht war. Es besteht begründete Aussicht, seine Entlassung nach Stockholm zu bewirken, wo er als Sekretär des Internationalen Bureaus arbeiten soll. Der von der rumänischen Regierung in Jassy der russischen Regierung ausgelieferte Genosse Rakowski hat jetzt freies Bewegungsrecht in Petersburg. Umgekehrt wurden auch für Kriegsgefangene in Oesterreich wesentliche Besserstellungen erzielt, namentlich für das Bureaumitglied Pawlowitsch. Auch Kazlerowitsch darf sich in Belgrad frei bewegen.

Trotz der Rede Ribots erwartet das holländisch-skandinavische Komitee bestimmt die baldige Ankunft Renaudels und Longuets. Fest steht, daß Roberts und Clynes von der Arbeiterpartei und Macdonald von der Vereinigten Unabhängigen Arbeiterpartei und Sozialistenpartei bereits unterwegs sind. Nach Beendigung der Verhandlungen mit den Engländern und Franzosen wollen Branting, van Kol, Albarda und Huysmans mit ihnen nach Petersburg reisen.

Die Verhandlungen mit den Deutschen.

Stockholm, 6. Juni. Die Vorbesprechungen mit den deutschen Sozialisten werden heute, Mittwoch, fortgesetzt. Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen sich bis in die Mitte nächster Woche hinziehen werden. Am Sonnabend treffen die Vertreter der deutschen sozialistischen Minderheit ein. Die Verhandlungen mit ihnen werden jedoch erst begonnen werden, wenn die Konferenz mit der Majorität beendet ist. Ein Verhandlungsbericht über das Ergebnis der Besprechungen mit Mehrheit und Minderheit wird erst nach Abschluß sämtlicher Beratungen veröffentlicht werden.

Der holländische Sozialist Albarda, Mitglied des ständigen Ausschusses, teilt dem Vertreter der „Telegraphen-Union" mit, daß die Vorbesprechungen zwischen den Abgeordneten der einzelnen kriegführenden Länder, die gesondert stattfinden, heute schon die Annahme zulassen, daß sich alle Differenzen zwischen der internationalen Sozialdemokratie überbrücken lassen. Ribot könnte die Verweigerung der Pässe an die französischen Sozialisten nicht aufrechterhalten, ohne die französische Sozialdemokratie zur schärfsten Opposition zu treiben. Der Opposition würden sich sicherlich auch viele Personen anschließen, die zwar keine Sozialisten, wohl aber Friedensfreunde sind.

Für ein gerechtes Wahlrecht in Schweden.

Blutige Unruhen.

Der schwedische Ministerpräsident beantwortete am Dienstag die Interpellationen Brantings über die Wahlreformen und des radikalen Sozialisten Vennerström über die Forderungen von Arbeiterreformen. Er führte u. a. aus:

Als die Mitglieder der Regierung ihr Amt antraten, erwarteten sie nicht, vor solche innerpolitische Fragen gestellt zu werden. Ihre erste Aufgabe war, eine völlig unparteiische Neutralitätspolitik durchzuführen und eine günstige Lösung der durch den Weltkrieg erschwerten wirtschaftlichen Aufgaben herbeizuführen. Die Regierung hat Verständnis für die wichtigen Fragen der Interpellationen. Große Schwierigkeiten stehen aber derartigen durchgreifenden Reformen im Wege. Der Ministerpräsident hob weiter hervor, daß Wahlen bevorstehen, durch die das Volk seine Stimme über Verfassungsreformen abgeben könne. Sobald das Wahlergebnis bekannt geworden sei, würde die Regierung dem König einen entsprechenden Rat geben.

Diese ausweichende Rede befriedigte weder Sozialdemokraten noch Liberale. Der schwedische Ministerpräsident hat sicher recht, wenn er eine zielbewußte Politik der Neutralität notwendig nennt. Aber er vergißt, daß die auswärtige Politik einer Regierung um so fester und eindrucksvoller ist, je mehr sie sich auf die Geschlossenheit einer in der Verteidigung ihres Rechtes einmütigen Nation berufen kann.

Branting bedauerte, daß die Regierung eine große Tat versäumt habe. Die Regierung des Zaren sei gestürzt worden. In Ungarn sei der Mann, der starken Widerstand dem allgemeinen Stimmrecht entgegengesetzt habe, gestürzt worden, in England habe das Unterhaus das Frauenstimmrecht angenommen. Branting hob auch die Verfassungsänderungen in den Nachbarländern hervor.

Auch der Führer der liberalen Partei Eden gab der Enttäuschung seiner Freunde über die Antwort Ausdruck.

Während der Interpellationsberatung im Reichstag, in dessen Nachbarschaft alle Eingangsstraßen abgesperrt waren, hatte sich eine große Volksmenge auf dem Gustav-Adolf-Platz versammelt. Eine doppelte Reihe Soldaten und reitende Polizei sollten Unordnung verhindern, was jedoch nicht ganz gelang. Steine wurden geworfen, die Polizei zog blank und verwundete einige Personen.

Während der Unruhen vor dem Reichstagsgebäude auf dem Gustav-Adolf-Platz begab sich Branting vom Reichstag auf den Platz und forderte die Menge auf, ihn nach dem Gewerkschaftshause zu folgen, was auch geschah. Dort hielt er vom Balkon des Gebäudes eine Ansprache an die Menge, in der er die Antwort der Regierung kritisierte. Er ermahnte die Menge, ruhig nach Hause zu gehen. Die Menge hielt dann im Gewerkschaftshause eine Versammlung ab. In ihr wurde beschlossen, das Sekretariat der gewerkschaftlichen Landesorganisation aufzufordern, den Generalstreik zu organisieren. Die Antwort wurde für Mittwoch verlangt.

* * *

Bei der Fortsetzung der Debatte in der Zweiten Kammer berührte Branting die Zusammenstöße zwischen der Polizei und der Menge und erklärte, daß die Polizei eine unverantwortliche Haltung gezeigt habe, indem sie auf die Menge eingeschlagen habe, die offensichtlich keine Ahnung hatte, daß sie etwas Uebles getan habe. Möglicherweise seien Polizisten mit Steinen beworfen, aber es sei unvernünftig, mit blanker Waffe auf die Menge einzuhauen. Er hoffe, daß die Regierung die Beschwerden untersuchen und Uebergriffe bestrafen werde. Der Ministerpräsident erklärte, die Aufgabe der Polizei sei sehr schwierig, es sei auch schwierig im voraus darüber zu urteilen, wie die gegebenen Befehle ausgeführt worden seien. Es sei besser, das Urteil zu verschieben, bis die Untersuchung beendet sei.

Stockholm, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) Die heutige Nummer des „Socialdemokraten" ist von Berichten über die gestrigen Vorfälle fast ganz angefüllt. Sie erhebt die schwersten Angriffe gegen die Polizisten, die wie Kosaken gehaust und die friedliche Menge überfallen hätten. In zahlreichen Momentphotographien zeigt das Blatt Bilder von Verhaftungen und von berittenen Polizisten, die provozierend, teilweise schwere Knüppel schwingend, gegen die Menge vorgehen.

Plechanow Iswolskis Nachfolger.

Stockholm, 6. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".)

Hier verlautet mit großer Bestimmtheit, daß der russische Botschafter in Paris, Iswolski, durch den nationalen Sozialisten Plechanow ersetzt werden soll.

Dänische Ministerrede zum Frieden.

Kopenhagen, 6. Juni. (Ritzau Meldung.) Minister Christensen sprach heute bei der Feier des Konstitutionstages über die Arbeit für den Frieden und erklärte, die Achtung vor dem nationalen Recht würde vielen Schwierigkeiten begegnen, und es sei nicht leicht abzusehen, wie weit man kommen könnte. Der Gedanke, die Völker durch Volksabstimmung selbst entscheiden zu lassen, wem sie zugehören wollten, stehe zurzeit im Vordergrunde, und es sei natürlich, daß Dänemark sich mit diesem Gedanken beschäftige, zumal im Hinblick auf den § 5 des Prager Friedens. Aber das deutsche Volk wisse, daß es in Dänemark einen Nachbar habe, der unter keinen Umständen ihm in den Rücken fallen werde. Was wir in nationaler Hinsicht wünschen, schloß der Minister, wollen wir nur auf dem Wege des Friedens und der Verträglichkeit erreichen.

Unwahrhaftigkeit.

Die Deutsch-Konservativen Schlesiens haben am vergangenen Sonnabend in Breslau eine Delegiertenversammlung abgehalten, die von dem Vorsitzenden, dem Erblandmarschall Grafen von Seidlitz-Sandreczki mit einer recht bemerkenswerten Rede eröffnet wurde. Der Herr Erblandmarschall beteuerte zunächst den festen Willen der konservativen Partei, Altbewährtes nicht „im Schlamm der Demokratie" verkommen zu lassen und beschäftigte sich sodann mit der Stellung seiner Partei zur Monarchie. Darüber berichten konservative Zeitungen folgendes:

Warm betonte Redner den monarchischen Charakter der deutsch-konservativen Partei, an dem wir nicht rütteln lassen. Er beleuchtete das Unwahrhaftige jener Kritik, die die konservative Meinungsverschiedenheit mit dem Reichskanzler auf unser Treuverhältnis zu unserem Allerhöchsten Herrn und König hinüberspielen wolle. Die Person unseres Königs scheidet für uns aus der politischen Diskussion vollkommen aus, andererseits werden wir uns aber jederzeit das Recht der Kritik an der Politik des gerade im Amte befindlichen Staatsmannes vorbehalten.

Es wird nachgerade notwendig, in die Wahrhaftigkeit dieses Einerseits-Andererseits etwas tiefer hineinzuleuchten. In Deutschland wird, zum Unterschied von allen anderen Ländern, der Chef der verantwortlichen Regierung ohne jede Mitwirkung des Parlaments vom Staatsoberhaupt ernannt. In anderen Ländern ist das Staatsoberhaupt in der Wahl seines obersten Ratgebers durch geschriebenes oder gewohnheitlich überkommenes Verfassungsrecht gebunden. Er kann keinen Mann zum Ministerpräsidenten machen, noch weniger ihn als solchen behalten, der das Vertrauen des Parlaments nicht besitzt, er kann ebensowenig einen Ministerpräsidenten entlassen, der fest im Vertrauen des Volkes und der Volksvertretung steht, denn sein Nachfolger würde ja sofort durch ein Mißtrauensvotum des Parlaments erledigt werden.

In parlamentarisch regierten Ländern trägt also der Monarch für die Regierungspolitik keinerlei Verantwortung, weder vor dem Parlament, noch vor dem Volk, noch vor dem Urteil der Geschichte; er befindet sich vollständig außerhalb der parteipolitischen Feuerzone. In Deutschland dagegen ist seine Stellung außerhalb jeder Verantwortlichkeit weiter nichts als eine verfassungsrechtliche Fiktion. Dieser Unterschied wird sofort klar, wenn man sich ihn an einem Beispiel vergegenwärtigt.

Vor dem Krieg war in England das Ministerium Asquith und besonders dessen damaliger Schatzkanzler Lloyd George der Gegenstand konservativer Angriffe, die jenen, die jetzt von den deutschen Konservativen gegen Herrn v. Bethmann gerichtet werden, an Heftigkeit nichts nachgaben. Damals erzählte man sich in London die artige Geschichte von dem konservativen Lebensretter, der einen Mann aus der Themse gezogen, aber ihn vorsichtsweise zunächst umgedreht habe, um nachzusehen, ob es nicht zufälligerweise Lloyd George sei. Die Stimmung war also ungefähr dieselbe, wie sie sich in jenem deutschen Flugblatt äußerte, in dem der Wunsch ausgesprochen war, Herrn v. Bethmann doch nur einmal „an die Kehle springen" zu dürfen.

Lloyd George war aber der Vertrauensmann der liberalen Parlamentsmehrheit und jener liberalen Volksmehrheit, die bei den Wahlen von 1910 liberale Abgeordnete ins Parlament entsandt hatten. Hier lag die Ursache von Lloyd Georges Ministerschaft, und die konservativen Angriffe richteten sich in ihrer ideellen Verlängerung gegen die Massen der englischen Wähler, denen der verhaßte Mann seine Stellung im Staate verdankte. Hätte man den englischen Konservativen damals vorgeworfen, ihre Angriffe richteten sich in letzter Linie gegen den König, so wäre das zweifellos eine offenbare Unwahrhaftigkeit gewesen. Denn wenn auch der König die Minister der Form nach ernennt, so weiß doch jedermann, daß sie der Sache nach ihre Existenz dem Volke verdanken, und daß es die Volksvertretung ist, die über ihr Sein oder Nichtsein entscheidet.

Wie aber liegen die Dinge bei uns? Die Konservativen behaupten — mit Recht oder Unrecht ist hier ganz gleich —, daß das Reich vom Reichskanzler Bethmann Hollweg während des Krieges in geradezu unerhörter Weise mißregiert werde. Die innere und die äußere Politik sei so geleitet, daß sie geradewegs „dem Abgrund" entgegentreibe. Der Mann, der diese Politik treibt, ist aber vom Kaiser ernannt, und zwar nicht bloß in formalrechtlichem Sinne ernannt, wie das in parlamentarisch regierten Ländern der Fall ist, sondern wirklich ernannt aus kaiserlichem Willen und aus kaiserlicher Einsicht.

Daraus folgt freilich nicht, daß der Kaiser mit allen einzelnen Handlungen des Kanzlers einverstanden sein müsse: auch Wilhelm I. war mit Bismarck nicht immer einverstanden, er hat ihm aber in entscheidenden Fragen nachgegeben, weil er die Politik, die Bismarck im allgemeinen trieb, für richtig hielt. Es folgt aber daraus, daß das Staatsoberhaupt mit der Politik des Kanzlers in ihren Hauptzügen einverstanden ist.

Würden sich die Konservativen darauf beschränken, einzelne Regierungshandlungen des Kanzlers zu kritisieren, so wäre es allerdings eine Unwahrhaftigkeit, ihnen vorzuwerfen, sie griffen die Krone selbst an. Denn wie die Krone zu diesem Einzelfall steht, das entzieht sich der allgemeinen Kenntnis.

Etwas ganz anderes ist es aber, wenn die Konservativen fortgesetzt den im Amte befindlichen Kanzler als ganz und gar unfähig, seine Politik von Anfang bis zu Ende als verhängnisvoll hinstellen. Da drängt sich dann allerdings ganz von selbst die Frage auf: Wie ist denn eine solche Politik möglich, und wer trägt für sie die letzte Verantwortung?

Dieser als ganz unfähig bezeichnete Kanzler ist vom Kaiser ernannt worden und wird vom Kaiser im Amte gehalten. Und nur weil er vom Kaiser im Amte gehalten wird, kann er weiter die als verhängnisvoll bezeichnete Politik treiben. In dem Augenblick, in dem der Kaiser seine Unfähigkeit und das Verhängnisvolle seiner Politik erkennen würde, wäre es mit dieser Politik wie mit dieser Kanzlerschaft zu Ende.

Es ist zuzugeben, daß die Konservativen nicht absichtlich gegen die Monarchie arbeiten, das traut ihnen niemand zu, das hieße ja den Ast absägen, auf dem sie sitzen. Aber das Leben ist eben nicht einfach, sondern kompliziert, es gibt Widersprüche, Zwangszustände, unvorhergesehene Konsequenzen — und wenn man sich nicht genau vorsieht, so tut man letzten Endes gerade das, was man zu tun am allerwenigsten beabsichtigt hatte.

So sind die Konservativen, obwohl ihrer Gesinnung nach zweifellos Monarchisten, durch ihr Tun während des Krieges die einzigen aktiven und die einzig erfolgreichen Minirer der Monarchie geworden. Sie erklären zwar, daß sie das Recht des Kaisers, den Reichskanzler zu ernennen und zu entlassen, uneingeschränkt erhalten wollen, in Wirklichkeit hat aber keine Partei an der Art, wie der Kaiser dieses Recht gebraucht, schonungslosere Kritik geübt als sie. Sie verteidigen das System, das sie nicht in den „Schlamm der Demokratie" versinken lassen wollen, aber in Wirklichkeit stützen sie dieses System nicht, sondern sie überhäufen es mit Bergen von Anklagen.

Sie liefern damit ungewollt den schlüssigsten Beweis für die Notwendigkeit eines Systemwechsels, der die Verantwortung für eine verfehlte Politik dem Volke selbst und seiner Vertretung aufbürdet, das Staatsoberhaupt aber aus der politischen Schußlinie entfernt. Erst nach diesem Systemwechsel werden die Konservativen ein politisches Leben führen können, das von innerer Unwahrhaftigkeit frei ist. Von der Wahrhaftigkeit der gegenwärtig von ihnen geübten Methoden werden sie trotz aller künstlich gequälten Beweisführung keinen Denkenden zu überzeugen vermögen.

Englische Angriffe an der Scarpe, französische bei Braye und am Winterberg gescheitert — Ein deutsches Luftgeschwader über der Themsemündung — 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen — 10000 Italiener bei Jamiano gefangen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 6. Juni 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht im Wytschaete-Abschnitt hat mit nur kurzen Unterbrechungen ihren Fortgang genommen. Starke Erkundungsstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Abends und nachts war die Kampftätigkeit auch nahe der Küste und längs der Artois-Front gesteigert.

Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer mit starken, tief gestaffelten Kräften auf dem Nordufer der Scarpe an. Zwischen Gavrelle und Fampoux wurde der Feind unter schweren Verlusten durch bayerische Regimenter zurückgeworfen; weiter südlich drangen seine Sturmtruppen nur bei Bahnhof Roeux in unsere Stellung; dort wird um kleine Grabenstücke noch gekämpft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames und in der West-Champagne war die Artillerietätigkeit wechselnd stark.

In der Nacht zu gestern versuchten die Franzosen noch einen dritten Angriff nordwestlich von Braye. Auch dieser Anlauf brachte ihnen keinerlei Gewinn, kostete sie dagegen beträchtliche Opfer. Ebenso vergeblich und verlustreich griffen starke französische Kräfte morgens am Winterberg unsere Gräben an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Eins unserer Luftgeschwader warf auf militärische Anlagen von Sheerneß (Themsemündung) über 5000 Kilogramm Bomben ab; gute Treffwirkung wurde beobachtet.

In zahlreichen Luftkämpfen längs der Front büßten die Gegner 11 Flugzeuge ein.

Leutnant Allmenroeder errang seinen 25. und 26., Leutnant Voß seinen 33. Luftsieg.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist bei stellenweise auflebendem Feuer und Vorfeldgefechten die Lage unverändert.

Auf dem Ostufer der Struma warfen englische Flieger Brandbomben auf die reifenden Getreidefelder.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 6. Juni 1917, abends.

Die Spannung der Lage im Wytschaete-Abschnitt hält an. Am Chemin-des-Dames für uns erfolgreiche Infanteriekämpfe.

Sonst nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

Wien, 6. Juni 1917. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Oitoz-Straße wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß durch Sperrfeuer erstickt. Sonst stellenweise auflebende Infanterietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Feind erschöpfte sich gestern zwischen dem Wippachtale und dem Meere in vergeblichen Angriffen, um die in den vergangenen Tagen auf der Karsthochfläche erlittene Niederlage wett zu machen. Seine Anstürme zerschellten. Unsere Truppen erweiterten durch die Erstürmung einer Höhe bei Jamiano ihren Erfolg und behaupteten in erbitterten Kämpfen alles gewonnene Gelände.

Die Zahl der in den drei verflossenen Schlachttagen eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere (unter ihnen vier Stabsoffiziere) und auf 10000 Mann gestiegen. Mehrere italienische Regimenter sind fast mit ihrem ganzen Mannschaftsbestande unverwundet in unsere Hände gefallen, so das Regiment 86 mit 2685 Mann, das Regiment 69 mit 1932, das Regiment 71 mit 1831 Kämpfern. Die Brigaden Verona, Siracusa, Puglie und Ancona, in deren Reihen diese Truppenkörper fochten, sind vernichtet. Im Tunnel von San Giovanni wurde ein großes Feldspital erbeutet. Das Schlachtfeld ist von italienischen Leichen bedeckt.

In der mondhellen Nacht von gestern auf heute suchten die italienischen Flieger weit hinter unserer Front Städte und Ortschaften heim. Sie kamen im Innerösterreichischen bis Laibach, in Tirol bis in die Gegend von Bozen, im Küstenlande und in Krain wurden einige Einwohner getötet. Sachschaden ist nicht zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Keine russische Offensive für Entente-Eroberungen.

Erst Anerkennung der Formel „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen".

Bern, 6. Juni. „Morningpost" berichtet aus Petersburg vom 30. Mai über einen wichtigen Artikel des Organs des Delegiertenrates, in dem unter Bezugnahme auf die Reden Kerenskis und anderer über die russische Offensive gesagt wird: **Es ist durchaus unwahr, daß wir eine Offensive vorbereiten.** Was wir tun, ist lediglich eine solche möglich zu machen, um Deutschland daran zu hindern, Truppen von der Ostfront zu senden und um die Russen in die Lage zu versetzen, bei Friedensverhandlungen zu Deutschland nicht als Besiegte zum Sieger, sondern als Gleiche zu Gleichen zu sprechen. Der Artikel führe weiter aus, **die Revolutionsarmee könne nicht vorrücken, sofern nicht jeder Soldat die Ueberzeugung habe, daß er für die Freiheit kämpfe und nicht das Raubtier des internationalen Kapitalismus bereichere.** Nur eine tätige Auslandspolitik, die jeden Zweifel über die Ziele und den Charakter des Krieges beseitige, könne eine Grundlage für eine Offensive legen.

Bern, 6. Juni. „Times" berichtet aus Petersburg vom 31. Mai. Obwohl die Stimmung zugunsten einer sofortigen Offensive zunahm, verwiesen verschiedene Blätter, darunter das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrats, darauf, **daß die Regierungen der Alliierten erst die Formel: Keine Annexionen, keine Entschädigungen, annehmen müssen, ehe die russischen Soldaten marschieren.** „Dielo Naroda" sage: **Es würde der Ueberlieferung der revolutionären auswärtigen Politik an die Alliierten gleichkommen, wenn wir die Offensive ergriffen ohne von ihnen feste Garantie für die Annahme des Grundgesetzes eines Friedens ohne Annexionen erhalten zu haben.** „Novaja Schizn" schreibt: Die Bemühungen der einstweiligen Regierung um die Offensive enthalten eine schwere Gefahr für uns. **Keine Agitation, weder Aufrufe noch Drohungen werden die gewünschten Ergebnisse erzielen, bis die neue Formel, die Annexionen und Entschädigungen und die Ziele des Imperialismus der Alliierten ausschließt, amtlich angenommen worden ist.**

Petersburg, 5. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kriegsminister Kerenski sagte in der letzten Sitzung des Abgeordnetenrates der Arbeiter und Soldaten unter anderem, daß die Erklärung über die Rechte der Soldaten, die den russischen Truppen Freiheiten zugestehe, wie sie kein Heer der Welt genieße, nicht von ihm, sondern von dem Arbeiter- und Soldatenrat ausgearbeitet worden sei, und daß der frühere Kriegsminister Gutschkow sie nicht einmal habe unterzeichnen wollen, weil damals viele Truppenbefehlshaber erklärt hätten, sie würden bei Durchführung der Erklärung den Abschied nehmen. Deshalb habe ich, sagte Kerenski, vor der Veröffentlichung der Erklärung zu allererst Befehl gegeben, allen Offizieren und Truppenbefehlshabern jedes Abschiedsgesuch zu untersagen. Bei Erörterung seiner Aufgaben sagt Kerenski, daß die russische Demokratie, deren getreuer Diener er sei, eine wohlgegliederte Macht zu schaffen strebe, welche die Forderungen und Erklärungen Rußlands kräftig und wirksam stützen könne. Der Einfluß unserer Diplomatie, sagte er, ist abhängig von der Kraft und Einigkeit unseres Heeres. **Ich sage nicht, daß heute oder morgen durchaus die Offensive ergriffen werden muß, das ist eine strategische Frage.** Aber unser Heer muß in jedem Augenblick kampfbereit sein, nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff. Darauf erklärten die Vertreter verschiedener Truppenteile dem Minister in ergreifenden Ausdrücken, daß sie bereit seien, zu marschieren, wohin er sie sende.

Die Kronstädter Revolution.

Petersburg, 5. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) **Da die einstweilige Regierung die Lage in Kronstadt als drohend und unerträglich erkannt hat, hat sie die Minister Tseretelli und Skobelew gebeten, jene Stadt zu besuchen, um ihre Haltung gegenüber der Zentralgewalt klarzustellen und sich über den Verteidigungszustand der Festung, die Art der örtlichen Justizverwaltung und die Lage der Verhafteten zu vergewissern und eingehend an die Regierung zu berichten, damit diese ihre Maßnahmen danach einrichten kann. Die beiden Minister sind am 5. Juni nach Kronstadt gereist.**

Wer stimmte gegen Ribot?

Bern, 6. Juni. Lyoner Blättern zufolge hat die Abstimmung der französischen Kammer über die Vertrauenstagesordnung deren Annahme mit 467 gegen 52 Stimmen ergeben. Die ganze sozialistische Minderheit, darunter Blanc, Brizon, Cachin, Moutet, Longuet und der sozialistische Radikale Turmel stimmte geschlossen gegen die Tagesordnung.

Ueber die Haltung der sozialistischen Mehrheit sagt diese Meldung nichts. Da aber die französische sozialistische Kammerfraktion über 100 Sitze zählt, so ergibt sich rein zahlenmäßig, daß die Mehrheit fast geschlossen Ribot ihr Vertrauen ausgesprochen hat, obwohl er ihr die Pässe für die Reise nach Stockholm verweigerte.

Die Streiks.

Bern, 6. Juni. Wie Lyoner Blätter melden, nimmt die Streikbewegung zu. In Lyon sind 3500 Geschoßarbeiterinnen in den Ausstand getreten. Durch einen Erlaß des Rhonepräfekten wurden Straßenkundgebungen und Umzüge verboten. In Paris dauert der Streik an und nimmt neuerdings an Umfang zu. Die Buchdrucker konnten ihre Forderung nach einer Lohnerhöhung durchsetzen.

Eine elsaß-lothringische Antwort.

Straßburg, 6. Juni. In der Zweiten Kammer des Landtags für Elsaß-Lothringen richtete nach vorgenommener Bureauwahl der wiedergewählte Präsident der Kammer, Abg. Dr. Ricklin, eine Ansprache an die Abgeordneten, in der es heißt:

Wieder ist ein Jahr seit unserer letzten Kriegstagung verflossen, den Frieden hat es aber der Welt nicht gebracht. Im Gegenteil, der Krieg nimmt fortgesetzt schrecklichere Formen an und zieht immer neue Nationen in seinen blutigen Bann. Und doch fleht die ganze gesittete Menschheit den Frieden herbei und begrüßt jedes Anzeichen der Beendigung dieses soviel Jammer und Elend verursachenden Weltkrieges mit unverhohlener und innigster Freude.

Die stete Friedensbereitschaft des deutschen Volkes hat sein Kaiser durch sein ebenso hochherziges wie aufrichtiges Friedensangebot zum Ausdruck gebracht und dadurch vor aller Welt die Verantwortung für die Fortdauer der unsäglichen Leiden, unter denen nicht nur die kriegführenden Völker, sondern die ganze Welt seufzt, von ihm abgenommen. Die Deutschen werden dies ihrem Kaiser nie vergessen und insbesondere werden wir Elsaß-Lothringer es ihm nie vergessen, daß er durch die Darbietung seiner Friedenshand sich bereit gezeigt hat, den Leiden moralischer und materieller Art, die der Krieg über unser Land gebracht hat, ein Ende zu machen. Wir segnen jede Handlung, die das Kriegselend auch nur um einen Tag abzukürzen geeignet ist, und verwerfen alles, was, angeblich um unser Los zu ändern, unternommen wird, tatsächlich aber nur die Fortdauer des Krieges und dabei unserer Leiden bewirkt. Das elsaß-lothringische Volk hat in seiner erdrückenden Mehrheit keinen Krieg und auch diesen Krieg nicht gewollt. **Was es wollte, war, den Ausbau seiner staatsrechtlichen Stellung in seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche zu vollenden** und im übrigen seiner friedlichen Arbeit nachzugehen.

In dieser Hinsicht hat der Krieg bei uns nichts geändert. Wir legen dieses Bekenntnis laut und vor aller Welt ab. Möge es überall gehört werden und möge uns bald der Friede beschert werden.

Ob dieses Bekenntnis auch von Herrn Ribot und der französischen Kammer gehört werden wird, die sich eben erst in dramatischer Weise auf die Fortführung des Krieges bis zur „Befreiung" Elsaß-Lothringens eingeschworen haben?

Minister Weizsäcker über die Schuld am Kriege.

Stuttgart, 5. Juni. Bei der heutigen Eröffnung der Zweiten Kammer hielt Ministerpräsident v. Weizsäcker eine Rede, in der er u. a. sagte:

Immer wieder, auch heute noch, wagen die Angreifer ihre Schuld an dem Friedensbruch zu leugnen. Gestatten Sie mir eine kleine persönliche Erinnerung. Der russische Gesandte in Stuttgart, der allerletzte in Stuttgart natürlich, hat mir in den historischen Tagen vor Kriegsausbruch gesagt: England will Krieg, es will die deutsche Flotte vernichten. (Hört! hört!) Also ein Anerkenntnis der Schuld an dem Kriege, aber zugleich eine vorsichtige Ablenkung der Gesamtschuld auf einen Bundesgenossen. Sie alle sind schuldig. Das verdiente Schicksal traf indessen die Regierung des Zaren. Dieses Schicksal hat Präsident Wilson „ein wunderbares, ermutigendes Ereignis" geheißen. Er scheint sich über die Entwicklung der Dinge in Rußland zu freuen. Wir auch, wenn sie das Kommen des von der ganzen gesitteten Menschheit ersehnten Friedens fördern sollte.

Oesterreichischer Reichsrat.

Die ersten Schritte.

Das österreichische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag die zweite Lesung der Geschäftsordnungsreform, wobei die Ruthenen Romanczuk und Lewicki die Ausmerzung der Obstruktion bedauerten, welche Schutz gegen nationale Vergewaltigung geboten habe.

Die Debatte drehte sich auch um die Frage der Beurlaubung oder Enthebung der Abgeordneten vom Militärdienste. Die Bestimmung des Entwurfes, welche die Enthebung der Abgeordneten vom Militärdienste vorsieht, wurde, da Ungarn erst gleichartige Bestimmungen schaffen muß, im Interesse der dringlichen Erledigung des Gesetzes gestrichen.

Einen breiten Raum der Verhandlung nahm die Protokollierung der im Abgeordnetenhause gehaltenen nichtdeutschen Reden ein, eine Forderung, die von den slawischen Rednern vertreten wurde. Der deutsche Sozialdemokrat Seitz erklärte, daß die deutschen Sozialdemokraten bei Anerkennung der Gleichberechtigung aller Nationen glaubten, daß die Frage vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit gelöst werden müsse. Es sei heute unmöglich, alle in nichtdeutscher Sprache im Abgeordnetenhause gehaltenen Reden ohne weiteres dem Protokolle einzuverleiben. Man könne nur wünschen, daß im Laufe der Zeit im Kompromißwege eine Lösung gefunden werde, die alle Parteien billigten. Es wäre bedauerlich, wenn heute durch eine gewaltsame Entscheidung Unstimmigkeiten ausgelöst würden, die das Werk der Geschäftsordnungsreform gefährden würden. Ein von dem Tschechen Franta gestellter Antrag, wonach alle Reden wortgetreu in der Sprache, in der sie gehalten würden, in das Protokoll aufzunehmen sind, wurde in namentlicher Abstimmung mit 203 gegen 185 Stimmen angenommen.

Im Einlaufe befindet sich eine Regierungsvorlage betreffend Zulassung der Abgeordneten Kramar, Rasin, Choc, Vojna, Bur, Jval und Ostoklitzky zu den Sitzungen des Abgeordnetenhauses, sowie ein Antrag Korosec betreffend Freilassung Grafenauers und dessen Zulassung zu den Abgeordnetenhaussitzungen.

Die Balkanfrage.

Stockholm, 6. Juni. (Meldung von Svenska Telegrambyran.) Gegenüber den Aeußerungen Dr. Rakowskis über den Standpunkt, den die Abordnung der bulgarischen vereinigten So-

zialisten vor dem holländisch-skandinavischen Ausschuß vertreten hat, teilt die genannte Abordnung mit: Die vereinigte sozialdemokratische Partei Bulgariens hat gearbeitet und wird arbeiten für einen Staatenbund der Balkanvölker als Mittel ihrer friedlichen Entwicklung und Mittel im Kampfe gegen die imperialistischen Bestrebungen. Als Mittel zur Herstellung des Friedens auf dem Balkan erkannte die Partei den Grundsatz der nationalen Einigung an, besonders des in der Vergangenheit so entrechteten bulgarischen Volkes. Die Autonomie Mazedoniens war seinerzeit ein Mittel zur Vermeidung des Krieges mit der Türkei, dabei sollte Mazedonien autonom innerhalb des türkischen Reiches sein. Aber nach drei vernichtenden Kriegen auf dem Balkan ist die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens dort ohne Verwirklichung der nationalen Einigung undenkbar. Die Abordnung forderte nicht die Einverleibung von fremden Nationalitäten bewohnter Landesteile in Bulgarien. Es darf nicht vergessen werden, daß die von Bulgaren bewohnten, von der Konferenz der europäischen Mächte in Konstantinopel 1876 als bulgarisch anerkannten Teile der Debrudscha 1878 als Entschädigung für Bessarbien an Rumänien fielen. Der ersehnte Friedensschluß auf dem Balkan darf nicht auf Hindernisse stoßen. In diesen Fragen wird sich durch gegenseitige Zugeständnisse ein Einvernehmen erzielen lassen.

Die Erneuerung der holländischen Kammer.

Wahlen ohne Abstimmung.

Haag, 5. Juni. (Meldung der Niederländischen Telegraphen-Agentur.) Bei der heutigen Wahl für die Zweite Kammer wurden gemäß einem zwischen den Parteien getroffenen Abkommen ohne Abstimmung gewählt: vier freie Liberale, zwei Sozialdemokraten, zwei freisinnige Demokraten, neun Antirevolutionäre, sieben Christlich-Historische, 22 Kandidaten der Römisch-katholischen Partei und sechs Kandidaten der Liberalen Union. In 48 Distrikten sind Stichwahlen notwendig.

Teuerungsdemonstrationen in Norwegen.

Kopenhagen, 6. Juni. „Nationaltidende" meldet aus Kristiania: Heute, Mittwoch, sind als Kundgebung gegen die Teuerung alle Geschäfte geschlossen. Die Restaurateure beschlossen, anläßlich des dreitägigen Spiritusausschankverbots die Wirtschaften drei Tage lang geschlossen zu halten. Die Gasanstalt schließt ganz, das Elektrizitätswerk teilweise. Die Ausbesserungsarbeiter werden nur die allernotwendigste Arbeit ausführen. Auch die Volksschulen schließen heute. Die heutige Arbeitsniederlegung wird einen außerordentlich großen Umfang haben.

Die chinesischen Wirren.

Peking, 6. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Obgleich die Mehrzahl der Militärgouverneure der Mittel- und Nordprovinzen ihre Unabhängigkeit erklärt haben und einige Truppenbewegungen angekündigt sind, ist bis jetzt noch kein Vorrücken gegen Peking gemeldet worden. Man glaubt immer noch, daß Feindseligkeiten vermieden werden können.

Die italienische Niederlage auf dem Karst.

Italienischer Heeresbericht vom 5. Juni.

Auf der Trientiner Front und in Carnien kurze und wenig anhaltende Artillerietätigkeit und beschränkte Patrouillentätigkeit gegen unsere Stellungen bei Vodice und östlich von Görz. Auf den Abhängen nördlich von San Marco wurden neue Einbruchsversuche des Feindes in der Nacht vom 4. Juni und während des Tages zurückgeschlagen. Wir machten 58 Gefangene, darunter einen Offizier. Auf dem Karst richtete der Feind, nachdem er sein Artilleriefeuer, mit dem er seit mehreren Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen heftig überschüttet hatte, zu größter Höhe gesteigert hatte, in der Nacht vier kräftige Massenangriffe von Dosso Faiti bis zum Meere. Die Stellungen am Dosso Faiti wurden, obgleich sie vollständig eingeebnet waren, von der Infanteriebrigade Tevere (215. und 216. Regiment) tapfer verteidigt, die nach langem Kampfe und trotz heftigen Sperrfeuers endgültig den Gegner zurückwarf, der im ersten Augenblick in einigen Teilen unserer Gräben hatte Fuß fassen können. Wir machten 62 Gefangene. Von Castagnevizza bis zum Kamm nördlich von Jamiano leisteten unsere Truppen tapfer den erbitterten Angriffen Widerstand und es gelang ihnen durch Gegenangriffe und in heftigen Kämpfen Mann gegen Mann ihre Stellungen festzuhalten und ihrerseits einen neuen vorgeschobenen Abschnitt bei Castagnevizza von Versic bis südlich von Jamiano zu besetzen. Wir hielten die Stellungen auf den Flügeln fest, mußten aber im Zentrum unsere neuen Linien zurücknehmen, um sie den mörderischen Wirkungen des Feuers zu entziehen. Durch häufige wiederholte Offensivstöße glückte es uns, anfangs die Sturmwellen des Gegners glatt anzuhalten. Dann stellten wir durch kräftigen Gegenangriff die ursprüngliche Lage fast völlig wieder her.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 5. Juni nachmittags.

Wechselseitige ziemlich heftige Beschießung in der Gegend nördlich von Braye en Laonnais. Im Laufe der Nacht brachte uns ein heftiger Angriff unserer Truppen wieder in den Besitz der Gräben, in welchen der Feind gestern nordwestlich der Ferme Froidemont Fuß gefaßt hatte. Artilleriekampf mit Unterbrechungen in der Champagne, der sich in der Richtung auf den Cornillet-Berg und den Helm-Berg lebhafter gestaltete. Mehrere feindliche Handstreiche auf unsere Posten zwischen Tahure und Auberive scheiterten. Im übrigen verlief die Nacht ruhig. Als Vergeltungsmaßregel für die durch den Feind ausgeführte Belegung mit Bomben der offenen Stadt Bar le Duc am 29. und 30. Mai überflogen sieben unserer Flugzeuge in der Nacht vom 3. zum 4. Juni die Stadt Trier, auf welche sie 1000 Kilogramm Bomben abwarfen. In derselben Nacht belegten unsere Flugzeuggeschwader die feindlichen Flugplätze Morhange, Habsheim, Freskati und Siffone ausgiebig mit Bomben. 18 000 Kilogramm Sprengstoff wurden auf die Hüttenlager abgeworfen, die beträchtlichen Schaden erlitten. Andere Flugzeuggeschwader belegten außerdem den Bahnhof von Lures (Ardennen), die Munitionslager von Warmeriville (nördlich von Reims) und die Bahnhöfe und Speicher in der Umgegend von Laon mit Bomben. Unter den in der Nacht vom 4. zum 5. Juni ausgeführten Unternehmungen verdienen die Beschießung des Flugplatzes von Kolmar, des Bahnhofs von Thionville, wo eine Feuersbrunst ausbrach, und des Bahnhofs von Duc an der Maas Erwähnung. Drei Explosionen wurden festgestellt. In der Zeit vom 4. bis 6. Juni brachten unsere Flugzeugführer sechs deutsche Flugzeuge zum Absturz und zwangen sieben, in kampfunfähigem Zustand innerhalb der eigenen Linien zu landen. Es bestätigt sich, daß zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht worden sind, eins am 25. Mai, das andere am 8. Juni.

Ein merkwürdiger „Richtungsfehler".

Die Engländer bombardieren Algesiras.

Madrid, 5. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Nach Meldungen aus Algesiras wurde während eines Uebungsschießens der Batterien von Gibraltar in der Nacht zum 2. Juni infolge eines Richtungsfehlers das Feuer auf Algesiras gerichtet. An 20 Granaten von 30,5 cbm fielen auf die Stadt. Sie verursachten geringen Schaden und keine Opfer.

Madrid, 5. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Der Ministerrat bestätigte den Vorfall von Algesiras. Die Regierung ersuchte den Generalgouverneur von Algesiras um Mitteilung der genauesten Einzelheiten, um in Unterhandlungen mit dem Kabinett in London eintreten zu können.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Nicaragua.

Berlin, 6. Juni. Nach amtlicher Meldung des Kaiserlichen Gesandten bei den mittelamerikanischen Republiken hat Nicaragua die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reiche abgebrochen.

Der Krieg auf den Meeren.

22 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 5. Juni. Im Atlantischen Ozean sind durch U-Boote 22 000 Br.-R.-T. versenkt worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich: der englische bewaffnete Dampfer Refugio (2642 Br.-R.-T.) mit 3600 Tonnen Kohle, ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich Harolow (6500 Br.-R.-T.), ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer vom Marina-Typ (5000 Br.-R.-T.), ein unbekannter englischer bewaffneter Dampfer (4000 Br.-R.-T.) und der englische Fischdampfer Teal. Nach den schweren Detonationen zu urteilen, unter denen der 4000-Tonnen-Dampfer versank, bestand seine Ladung aus Munition.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Norweger aufgebracht.

Kopenhagen, 5. Juni. Der norwegische Dampfer Atlanten ist von den Engländern bei Rio de Janeiro aufgebracht worden. Der Dampfer war auf der Reise nach Norwegen mit einer Ladung Häute und Leder im Gesamtwerte von 18 Millionen Kronen.

Das Seegefecht in der Otranto-Straße.

Das österreichische Kriegspressequartier veröffentlicht einen längeren Bericht über das Seegefecht in der Otranto-Straße. Aus diesem geht hervor, daß die Novara, ein leichter österreichischer Kreuzer, den die Oesterreicher als sinkend gemeldet haben, zwar infolge Unbrauchbarkeit der Maschinen bewegungslos war, aber in den Hafen geschleppt wurde, und bereits am 26. Mai wieder eine Fahrt mit voller Kraft angetreten hat. Auf österreichischer Seite wurde weder ein Schiff, noch Fahrzeug, noch Flugzeug verloren. Dagegen verloren die Gegner den Kreuzer Dartmouth, drei Zerstörer, drei Transportschiffe und zwanzig Ueberwachungsdampfer, ein Unterseeboot und ein Flugzeug.

Politische Uebersicht.

Sozialdemokratie und U-Boot-Krieg.

Das „Berl. Tagebl." veröffentlichte dieser Tage den Inhalt einer Unterredung, die unsere nach Stockholm durchreisenden Genossen in Kopenhagen mit einem Redakteur des „Socialdemokraten" gehabt hatten. Wir haben diese Unterredung nicht wiedergegeben, weil sie nichts enthält, was in Deutschland nicht jedermann weiß: daß nämlich die Sozialdemokratie bis zum 1. Februar die Agitation für den unbeschränkten U-Boot-Krieg entschieden bekämpft und daß sie nachher, als diese Agitation dennoch erfolgreich geblieben war, die Mitverantwortung für die gefaßten Entschlüsse und ihre Folgen abgelehnt hat.

Auch das Ausland weiß ganz genau, was die sozialdemokratische Presse bis zum 1. Februar geschrieben, und was die sozialdemokratische Fraktion danach im Reichstag erklärt hat. Die Stellung der Sozialdemokratie zum unbeschränkten U-Boot-Krieg ist also durchaus kein Staatsgeheimnis.

Jetzt versucht eine gewisse Presse, ein Gespräch, das absolut nichts Neues und Unbekanntes enthält, zu einer neuen Haupt- und Staatsaktion aufzubauschen. Wir beschränken uns einstweilen auf die Feststellung, daß diese Angelegenheit zurzeit aus naheliegenden Gründen nicht zum Gegenstand von Parteifehden gemacht werden kann. Würden indes die Angriffe auf unsere Partei wegen ihrer Stellung zum U-Boot-Krieg weiter fortgesetzt, so würde auch uns nichts daran hindern können, aus unserer Reserve herauszutreten.

Der parteipolitische Sonderzug.

„Deutsche Tageszeitung" gegen „Deutsche Tageszeitung".

Als der ungekrönte König von Preußen, Herr v. Heydebrand, am Himmelfahrtstag in Herford eine allgemeine Kundgebung veranstaltete, glaubte die dortige preußische Eisenbahnverwaltung pflichtschuldigst für einen besseren Besuch der Versammlung sorgen zu müssen. Sie legte einen Sonderzug nach Herford ein, auf dem die ländliche Anhängerschaft des Herrn v. Heydebrand schubweise nach dem Versammlungsorte befördert wurde. Dies geschah zu einer Zeit, in der die Kohlen- und Kartoffelbelieferung der Großstädte äußerst mangelhaft war, in der ferner die Eisenbahnverwaltung erklärte, für den Reiseverkehr der Feiertage keine Sonderzüge einstellen zu können. Der fortschrittliche Abgeordnete Wenke hat gegen dies Verfahren eine Beschwerde beim Eisenbahnminister eingelegt, auf die dieser antwortete: „Nach den über die Ablassung von Personenzügen für den Staatsbereich erteilten Weisungen hätte der in Frage stehende Sonderzug nicht abgelassen werden dürfen. Es ist Vorsorge getroffen, daß die gegebenen Weisungen für die Folge genau beobachtet werden.

Dieser Bescheid ist das allermindeste, was man verlangen durfte. Die „Deutsche Tageszeitung" entrüstet sich aber darüber, daß Herr Wenke überhaupt gewagt hat, gegen die eigenartige Einmischung einer Eisenbahnbehörde in politische Angelegenheiten Beschwerde einzulegen. Sie hält die Unterstützung konservativer Politiker durch öffentliche Behörden offenbar auch für eine jener mustergültigen altpreußischen Traditionen, an der keine Neuorientierung rütteln dürfe. In einer zweiten Notiz verwahrt sie sich sogar gegen „unzulässige Verhetzung".

Nun hat aber diese Verhetzung niemand anders getrieben, als — die „Deutsche Tageszeitung" selber. Erst am Dienstag hat sie sich in einer Polemik gegen die Berliner Gewerkschaften, welche gegen die Fristverlängerung für den Handel mit Saatkartoffeln protestieren, darauf berufen, daß die mangelhafte Belieferung mit Saatkartoffeln in erster Linie auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen sei. Die „Deutsche Tageszeitung" bestätigt damit, daß für eine so immens wichtige Ernährungsangelegenheit, wie die Lieferung des notwendigen Saatguts an die Landwirte, nicht das nötige Eisenbahnmaterial vorhanden war. Als wir dieses lasen, hatten wir es als selbstverständlich angenommen, daß die „Deutsche Tageszeitung" als erste gegen die Vergeudung des Transportmaterials für parteipolitische Zwecke Protest einlegen würde. Wenn ihr gleichwohl die Agitation des Herrn v. Heydebrand über die Belieferung mit Saatkartoffeln zu gehen scheint, so muß eine solche Auffassung von den Notwendigkeiten des Augenblicks allerdings eine verhetzende Wirkung ausüben.

Im übrigen ist der parteipolitische Sonderzug für Herrn v. Heydebrand keine Einzelerscheinung. Er bildet nur ein würdiges Seitenstück zu dem Sonderzug für Rennpferde, mit dem — ebenfalls in der Zeit ernster Transportschwierigkeiten — der Berliner Rennsport bereitwilligst von der Eisenbahnverwaltung unterstützt wurde, und zu ähnlichen Dingen, wegen derer Herr v. Breitenbach der Oeffentlichkeit noch immer Rechenschaft schuldet.

Endlich einmal Offenheit.

Bisher haben die Alldeutschen behauptet, daß die von ihnen geforderten Annexionen zur Sicherung Deutschlands notwendig seien. Daß dies nicht stimmt, haben wir mehr als einmal bündig nachgewiesen. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn jetzt ein alldeutsches Blatt einmal Farbe bekennt und offen zugibt, daß die alldeutschen Eroberungen nichts anderes sein sollen als — ein Mittel gegen das Wachstum der Demokratie. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" schreiben:

Unsere monarchische Staatsform hat sich bewährt; je größer der Gewinn des Krieges sein wird, um so gefestigter wird die Monarchie werden.

Greifbare Vorteile, Sicherstellung der Zukunft des deutschen Volkes werden den monarchischen Gedanken immer tiefer im Volksbewußtsein wurzeln lassen.

Ueberragende Machtstellung Deutschlands wird den demokratischen Bestrebungen am sichersten Halt gebieten; und das tut uns wahrlich Not!

Wir danken für das offene Zugeständnis und notieren es. Das deutsche Volk wird es sich gründlich zu merken haben, daß die Alldeutschen die Blutopfer eines verlängerten Krieges zu keinem andern Zweck von ihm verlangen, als damit es auch nach dem Kriege unmündig und unter aristokratisch-konservativer Herrschaft bleibt.

Alldeutsche Propaganda im Felde.

Nach süddeutschen Zeitungen berichtet das „B. T.", daß die Alldeutschen jetzt ungehindert eine umfangreiche Propaganda an der Front treiben. So hat der Verlag J. F. Lehmann in München jene tendenziöse Schrift, die mit allerhand statistischen Berechnungen jongliert: „Deutschlands Zukunft bei einem guten und einem schlechten Frieden" dem deutschen Heere zum Geschenk gemacht. In Massen wird diese Broschüre nun unter den Soldaten im Felde verteilt.

Auch wir haben die Tatsache einer intensiven alldeutschen Propaganda an der Front schon mehrfach festgestellt; es sind uns auch schon eine ganze Reihe von Beschwerden Feldgrauer zugegangen. Es ist sehr charakteristisch, daß diese Propaganda von denselben Leuten ausgeht, die nach außen hin emphatisch behaupten, daß die Armee von der politischen Agitation und dem Parteizwist freibleiben müsse.

Revolution und Evolution.

Dusch gegen Kolb!

Aus Karlsruhe wird vom 6. Juni gemeldet:

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erinnerte Staatsminister v. Dusch in Erwiderung auf eine Rede des Abg. Kolb (Soz.) an die Zeit Anfang August 1914, da alle Gegensätze geschwunden waren. Der Abgeordnete Kolb habe gemeint, das große Privatvermögen müsse in die staatliche Hand übergehen. Wie solle das ohne Revolution geschehen? Das seien Phantasien, aber keine praktischen Maßnahmen. Der Minister erklärte, daß kein Grund vorliege, in Baden jetzt in eine Verfassungsänderung einzutreten. Eine Beseitigung der Ersten Kammer lehne die Regierung ab. Auch die Verhältniswahl für den Landtag müsse die Regierung ablehnen. Die Gemeinde- und Städteordnung, sowie das Dreiklassenwahlrecht der Gemeinden abzuschaffen, könne sich die Regierung nicht entschließen. Eine Reform der Kreisverfassung werde kommen. Der Minister sprach zum Schlusse seiner Ausführungen die Bitte aus, dem Landtag möge auch weiterhin der Geist der Einigkeit erhalten bleiben, um in eifrigem Zusammenarbeiten das Wohl des Staates zu fördern.

Herr v. Dusch hat da zum Lieblingsthema des Gen. Kolb, Evolution-Revolution, einen ganz netten Beitrag gestiftet! große Privatvermögen müsse in die staatliche Hand übergehen.

Kriegsbeschädigte Zivilpersonen. Nach einer Meldung der M. D. C. ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, durch den die Ansprüche von Zivilpersonen wegen Kriegsbeschädigungen an Leib und Leben gesetzlich geregelt werden; er wird dem Reichstag im Herbst zugehen.

Letzte Nachrichten.

Krieg, Hungersnot, Pest!

Amsterdam, 6. Juni. Wie die „Daily News" meldet, hat der Unterminister der englischen Lokalverwaltung mitgeteilt, daß an Bord des Dampfschiffes Sardinia, welches am 2. Mai in Gravesend angekommen ist, Fälle von Beulenpest zu verzeichnen gewesen sind. In den letzten fünf Tagen der Reise wurden fünf Fälle festgestellt, darunter drei Todesfälle. Seit der Ankunft in Gravesend ergaben sich noch zwei weitere Todesfälle durch diese Krankheit. Die beiden letzten Patienten wurden am 8. Mai vom Schiffe nach dem Hospital gebracht. Der sanitäre Dienst hat die nötigen Maßregeln getroffen, um der Verbreitung der Krankheit entgegenzuwirken.

Munitionssendung in die Luft geflogen.

Petersburg, 5. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein Teil der aus England eingetroffenen Ladung an Sprengstoffen, wie Schwefel, Kaliumchlorat und Phosphor, ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Dank dem günstigen Winde konnte der Brand binnen einiger Stunden örtlich beschränkt werden. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Die Menge der vernichteten Massen ist beträchtlich.

Gewerkschaftsbewegung

Deutsches Reich.

Preiserhöhungen und Arbeiterlöhne in der Textilindustrie.

Die Konvention Sächsisch-Thüringischer Färbereien teilt ihrer Kundschaft durch Rundschreiben mit, daß sie sich im Anschluß an die Vereinigung der Stückfärbereien, die für halb- und ganzseidene Gewebe in Krefeld eine Preiserhöhung eintreten ließ, nun auch gezwungen sieht, ihre Ausrüstungslöhne für alle halbwoll- und ganzseidenen Artikel mit Wirkung ab 1. Juni d. J. um weitere 160 Prozent zu erhöhen.

Der Einfachheit halber wird diese Erhöhung dadurch zum Ausdruck gebracht, daß künftig statt der bisherigen 200 Proz. nun 250 Proz. auf die Rechnungsbeträge zugeschlagen werden. Ausgenommen davon sind die Appreturlöhne, die in Uebereinstimmung mit denen der Stoffappreturvereinigung in Krefeld berechnet werden und von 85 Proz. auf 120 Proz. erhöht werden. Weitere Preiserhöhungen bleiben vorbehalten.

Die Konvention macht dabei ein glänzendes Geschäft. In zwei Monaten haben die Lieferungspreise einen Preisaufschlag von 100 Proz. erfahren, während die Mindeststundenlöhne für Arbeiter und Arbeiterinnen nicht ganz um 50 Proz. aufgebessert wurden.

Zur Abwehr der Angriffe auf das Nachtbackverbot

und zur Abwehr einer überhasteten Schließung von Kleinbäckereien haben die Organisationen der Bäcker- und Konditorgehilfen nochmals Stellung genommen und beschlossen, der Eingabe an den Bundesrat noch eine an das Reichsamt des Innern folgen zu lassen, die gleichzeitig allen anderen in Betracht kommenden Ministerien der Bundesstaaten zur Kenntnisnahme unterbreitet wurde. Die neue Eingabe geht noch einmal auf die Gründe ein, die die Arbeiter zu der Ueberzeugung brachten, daß die der Regierung von den Gegnern des Nachtbackverbotes vorgeschlagenen Schritte einen beträchtlichen Schaden in wirtschaftlicher und besonders in sozialer Beziehung bringen müssen und sagt, daß sie deshalb vor Beschreitung eines solchen Weges warnen müßten. Gefordert wurde auch, daß gegebenenfalls, ehe weitere Maßnahmen eingeleitet werden, eine mündliche Beratung von Berufssachverständigen stattfinden solle, an der Vertreter der drei Arbeiterorganisationen teilzunehmen hätten.

Der Verband der Fabrikarbeiter im Jahre 1916.

Das Rekrutierungsgebiet des Fabrikarbeiterverbandes ist durch den Krieg stark eingeengt worden. Nicht nur durch die Einziehung organisationsfähiger Arbeiter, sondern vor allem durch die Brachlegung zahlreicher Industriezweige. Von den Ziegeleien liegt ein sehr großer Teil völlig still, die Zuckerindustrie hatte weniger zu tun. Die Gummi-, Seifen-, Margarine- und Oelfabriken sowie einige Zweige der Düngerindustrie leiden unter dem Mangel an Rohstoffen; auch die chemische Industrie ist nur in einzelnen Zweigen gut beschäftigt. Die Papierfabriken arbeiten in weit größerem Umfange als früher mit weiblichen Arbeitskräften, die erfahrungsgemäß schwerer für die gewerkschaftliche Organisation zu gewinnen sind als die männlichen.

Trotz alledem hat sich der Verband auch im Jahre 1916 recht gut gehalten. Zwar ist die Zahl seiner Mitglieder von 85 118 bei Beginn auf 80 535 am Ende des Jahres gesunken. Werden die Eingezogenen nicht als ausgeschieden berechnet, so hat der Verband an Mitgliedern zugenommen. Die Gesamtzahl der Neuaufnahmen betrug 14 795 gegen 10 041 im Jahre 1915.

Die Finanzen des Verbandes sind gleichfalls durchaus zufriedenstellend. Die Einnahmen des Verbandes sanken allerdings von 2 117 837 M. im Jahre 1915 auf 1 752 161 M., gleichzeitig sanken jedoch die Ausgaben von 1 953 508 M. auf 1 722 794 M., so daß trotz des Einnahmerückganges noch ein allerdings geringer Ueberschuß erzielt wurde. Das Vermögen der Hauptkasse erhöhte sich um rund 23 000 M. auf 3 558 244 M. Bei den Einnahmen ist besonders die Tatsache bemerkenswert und erfreulich, daß mit dem dritten Viertel des Berichtsjahres der seit Ausbruch des Krieges andauernde Einnahmerückgang aufgehört und eine Steigerung eingesetzt hat. Es sind eben im zweiten Halbjahr 1916 mehr Mitglieder neugewonnen, als ausgeschieden und eingezogen sind.

Von den Ausgaben entfielen 1 125 959 M. auf Unterstützungen aller Art. Den größten Betrag, nämlich 549 889 M., erforderte die Unterstützung erkrankter Mitglieder; die nächsthöchste Summe (366 932 M.) die Notlageunterstützung, in der wieder die Unterstützung, die den Familien der Kriegsteilnehmer als Weihnachtsgabe gegeben wurde, den Hauptposten bildet.

Im ersten Drittel des laufenden Jahres hat sich der Verband noch erfreulicher entwickelt als im Berichtsjahre. Die Zahl der Neuaufnahmen ist dauernd gestiegen; im April allein wurden mehr als 4000 neue Mitglieder gewonnen. In den ersten vier Monaten des Jahres wurden schon mehr Mitglieder aufgenommen als im ganzen Jahre 1915. Hält diese Entwicklung an, so wird der Verband, soweit die Mitgliederzahl in Frage kommt, die Scharten bald ausgewetzt haben, die ihm, wie anderen Gewerkschaften, die erste Kriegszeit geschlagen hat. Mit der steigenden Zahl der Mitglieder steigt auch der Einfluß auf die Arbeitsbedingungen. Das ist, in Anbetracht der meist noch durchaus ungenügenden Löhne der ungelernten Arbeiter ganz besonders zu begrüßen.

Ausland.

Die Gewerkschaften Ungarns im Jahre 1916. Die ungarischen Gewerkschaften verloren bei Kriegsbeginn mit einem Schlage weit über die Hälfte ihrer Mitglieder. Während ihre höchste Mitgliederzahl im Jahre 1912 110 000 überstiegen hatte, sank sie bis Ende Dezember 1914 auf 51 000 und im zweiten Kriegsjahre auf 43 000. Damit aber war der tiefste Stand überschritten und es ging wieder aufwärts. Ende 1916 ist die Mitgliederzahl auf über 55 000 angewachsen. Dreiviertel dieser Mitgliederzahl wohnt in Budapest und Umgegend. Etwa über 8000 weibliche Mitglieder sind in der Gesamtzahl enthalten. Am besten erholt haben sich die Metall- und Holzarbeiter. Auch die Verbände die der Gesamt-Organisation der ungarischen Fachvereine nicht angeschlossen sind, wie die Straßenbahner und Bergarbeiter haben im Jahre 1916 wieder einen kräftigen Aufschwung genommen. Die Einnahmen der Gewerkschaften betrugen rund $1^1/_2$ Millionen Kronen, die Ausgaben $1^1/_4$ Millionen. Das Vermögen der ungarischen Gewerkschaften hat seit Kriegsausbruch um rund $^1/_2$ Millionen Kronen zugenommen. Das rührt in der Hauptsache daher, daß die Arbeitslosenunterstützung in den letzten Monaten fast keinerlei Ausgaben mehr verursachte. Selbst im Luxusgewerbe übersteigt die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot bedeutend, obwohl die Preise der Luxuswaren um durchschnittlich 300 Proz. gestiegen sind. Die Tätigkeit der ungarischen Gewerkschaften für die Arbeitsnachweisung war im Jahre 1916 ziemlich eingeschränkt, da die Arbeiter sämtlicher Kriegsrüstungsbetriebe ihre Stellungen nicht verlassen dürfen.

Industrie und Handel.

Die Staatsanleihen im Kriege.

Vor dem Kriege haben England und Frankreich den billigsten Staatskredit genossen. Das Deutsche Reich sowie die deutschen Bundesstaaten und Gemeinden mußten für den Schuldendienst ihrer Anleihen erheblich größere Summen aufwenden. Wie billig England zu seinen Anleihen kam, zeigt nichts besser, als daß die $2^1/_2$prozentigen Konsols eine Zeitlang über 110 notierten. Infolge der Konkurrenz der Kolonien und der Industrie um das Anlage suchende Kapital war allerdings auch dort schon vor dem Kriege eine Verteuerung des Staatskredits eingetreten. Noch viel stärker prägte sich diese Bewegung im Kriege aus. Dafür gibt ein anschauliches Bild die Kursbewegung der wichtigsten Anleihetypen der drei Staaten:

Kurse im Jahresdurchschnitt 1913	Kurse am 30. Dezember 1916	Kursrückgang	Entwertung in Prozenten von Spalte 1
$2^1/_2$proz. engl. Konsols . 73,61	55,25	81,36 Punkte	24,9 Proz.
3 „ franz. Rente . . 87,08	61,—	26,08 „	29,9 „
3 „ deutsche Reichsanleihe 75,895	66,—	9,835 „	13,0 „

Auch die Verzinsung der Kriegsanleihen ist in Deutschland relativ niedrig. Die Steigerung der Summen, die für den Zinsendienst aufgewendet werden müssen, sind, prozentual berechnet, in Deutschland sogar am geringsten, wie aus folgender Aufstellung hervorgeht:

die Friedensanleihen am 30. Juni 1914	die neuesten Kriegsanleihen	Verschlechterung
In England $2^1/_2$ proz. Konsols mit 3,33 Proz.	III. 5 proz. Kriegsanleihe Februar 1917 zu 95 Proz. aufgel. mit 5,26 Proz.	58 Proz.
In Frankreich $3^1/_2$ proz. Rente mit 3,61 Proz.	II. 5 proz. Kriegsanleihe November 1916 mit $88^3/_4$ Proz. aufgelegt mit 5,63 Proz.	56 Proz.
In Deutschland 3 proz. Reichsanleihe mit 3,91 Proz.	VI. 5 proz. Kriegsanleihe April 1917 zu 98 Proz. aufgel. mit 5,10 Proz.	30,4 Proz.

Darüber ist freilich kein Zweifel, daß Deutschland die Beschaffung großer Summen billigen Geldes nur dem völligen Ausverkauf von Vorräten und dem bekannten kriegswirtschaftlichen Produktionsumlauf dankt. Trotzdem bleibt es sein erheblicher Vorteil, daß es große Summen ewiger Rente zu einem verhältnismäßig niedrigen Zinsfuße aufnehmen konnte.

Wien als Binnenhafenstadt.

Das „Neue Wiener Journal" erhält von bestinformierter Seite Mitteilungen über zwei großzügige Wiener Hafenprojekte, welche bereits im einzelnen ausgearbeitet sind und der Stadt Wien eine herrschende Stellung im mitteleuropäischen Verkehr und insbesondere den Verkehr nach dem Orient sichern werden. Das erste Projekt besteht darin, daß die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft auf ihre eigenen Kosten am rechten Donauufer beim Praterspitz einen überaus großen Umschlaghafen hauptsächlich für oberdeutsche und oberschlesische Kohle errichten wird, welche insbesondere nach dem Orient, der ihr als neues Absatzgebiet an Stelle der englischen Kohle eröffnet werden soll, weiterbefördert werden wird. Das zweite Projekt betrifft einen von der Stadt Wien zu erbauenden neuen Donauhafen am linken Donauufer. Voraussetzung beider Projekte ist, daß der Donau-Oder-Kanal nicht bei Langenzersdorf sondern unterhalb bei den neuen Hafenanlagen münden soll. Alle technischen und sonstigen Voraussetzungen für die Ausführung beider Projekte sind bereits erledigt.

Die ewig unzufriedene Kaliindustrie.

Da infolge der großen Nachfrage nach Kali, die sich im Frieden vermutlich noch steigern wird, die Schutzbestimmungen des Kaligesetzes keine dringliche Notwendigkeit mehr für die Kaliindustrie sind, erheben die Kaliindustriellen die lebhafte Forderung nach Aufhebung des Gesetzes, durch dessen Bestimmungen sie sich in der Forderung immer höherer Preise beengt fühlen. Der Wunsch nach Aufhebung des Kaligesetzes wurde auch wieder in der Generalversammlung der Kaliwerke Aschersleben laut, die der bekannten schwerindustriell beeinflußten Diskonto-Gesellschaft nahestehen.

Holländisches Kapital in Rußland.

Mit holländischem Gelde sind in Rußland neuerdings zwei Banken gegründet worden, nämlich die Russisch-Holländische Bank und die Niederländische Bank für russischen Handel. Unter den Gründern befinden sich die hervorragendsten Vertreter der holländischen Bankwelt, des holländischen Kolonialhandels und der holländischen Schiffahrt. Die „Birshewija Wjedemosti" begrüßen diese Gründung in der offenbaren Hoffnung, daß sie zur Ausschaltung des verhaßten deutschen Handels beitragen werden, und verweisen darauf, daß Holland in der Ausfuhr aus Rußland an dritter, in der Einfuhr nach Rußland an sechster Stelle stehe. Diese Ziffern trügen. Wenn Holland ein Hauptabnehmer Rußlands ist, so nur deswegen, weil das Stromhinterland des in Rotterdam mündenden Rheins die russischen Produkte aufsaugt.

Der amerikanische Baumwollmarkt.

Schon im Vorjahre ist der Preis der amerikanischen Baumwolle sehr stark gestiegen, weil die Anbaufläche zurückging, der Ertrag zu wünschen übrig ließ und die Verarbeitung der Baumwolle in den Vereinigten Staaten selbst und in Japan große Fortschritte machte. In diesem Jahre lauten die Saatenstandsberichte nicht tröstlicher, was zweifellos auch mit dem Mangel des deutschen Kali und des mehr zur Pulverfabrikation verwendeten Chilesalpeter zurückzuführen sein dürfte. Auch ist die Anbaufläche wieder gesunken. Für das Pfund greifbare Ware wurden letzthin 21,10 Cents gezahlt. Daraus ergeben sich zwei Folgerungen: Daß die amerikanischen Baumwollpflanzer im Gegensatz zu der ersten Kriegszeit den Ausfall Deutschlands als Baumwollkäufer ohne wirtschaftliche Schädigung ertragen können und daß Deutschland nach Friedensschluß nicht nur hohe Baumwollpreise wird bewilligen, sondern auch Ware wird suchen müssen.

Soziales.

Handbuch der Vertreterwahl in der Krankenversicherung.

Zu den programmatischen Forderungen der Arbeiter gehört auch die Einführung der Verhältniswahlen. Unsere Vertreter haben daher bei der Schaffung der Reichsversicherungsordnung der Einführung dieses Wahlsystems bei den Vertreterwahlen in der Krankenversicherung zugestimmt, obgleich sich diese Maßnahme eigentlich gegen die sozialdemokratischen Arbeiter richtete, deren angebliche Mißwirtschaft in den Krankenkassen beseitigt werden sollte. Was dieses Gegacker, das aus allen reaktionären Nestern ertönte, auf sich hatte, zeigt sich daran, daß es seit Jahren völlig verstummt ist, obgleich seit den letzten Vertreterwahlen Gelegenheit genug gewesen wäre, in die frühere Mißwirtschaft hineinzuleuchten. Jetzt gibt es wohl kaum noch eine Kasse, die sich ausschließlich in den Händen sozialdemokratischer Arbeiter befindet.

Es ist ja der Vorzug der Verhältniswahl, daß diese auch den Minoritäten eine entsprechende Vertretung sichert. So einfach dieser Grundsatz ist und so glatt sich die ihm Rechnung tragenden Vorschriften in der Reichsversicherungsordnung lesen, soviel Schwierigkeiten galt es bei den letzten Wahlen zu überwinden. Gesetz, Wahlordnungen und Neuheit des Verfahrens trugen gemeinsam die Schuld daran, daß die Wahlen Streitigkeiten der verschiedensten Art im Gefolge hatten.

Nun wird keiner, der Einblick in den Aufbau unserer Versicherungsgesetzgebung genommen hat, die Wichtigkeit der Vertreterwahlen in den Krankenkassen verkennen. Es handelt sich ja dabei um weit mehr, als um die an sich auch höchst wichtige Krankenkassenverwaltung. Diese Wahlen bilden das Fundament für die Gesamtvertretung in der Arbeiterversicherung bis hinauf zum Reichsversicherungsamt. Sie sind also so wichtig wie andere Wahlen, wichtiger als viele, auf die in der Oeffentlichkeit großer Wert gelegt wird.

Es ist daher zu begrüßen, daß jetzt ein Buch vorhanden ist, das ausschließlich dem Zwecke dient, die vielen Schwierigkeiten der Verhältniswahl in den Krankenkassen überwinden zu helfen. Es ist das von Fr. Kleeis verfaßte, im Verlag von Karl Giebel, Berlin, erschienene Handbuch der Vertreterwahlen in der Krankenversicherung. Das Buch wird seinen Zweck erfüllen. Mit Geschick und großem Fleiß ist das vorhandene Material gesammelt, gesichtet und verarbeitet worden, wobei namentlich auch die verschiedensten gerichtlichen Entscheidungen, durch die Streit- und Zweifelsfragen geklärt wurden, ausgiebig berücksichtigt worden sind. Daß man in verschiedenen Punkten anderer Meinung sein kann als der Verfasser, tut dem Buch keinen Abbruch, zumal es sich dabei um noch ungeklärte Streitfragen handelt. Das Buch wird bei zukünftigen Vertreterwahlen sehr gute Dienste leisten.

Eine Frauenkonferenz zum Studium der Alkoholfrage ist von bekannten Vertreterinnen der Frauenbewegung und sozial interessierten Frauen aller Kreise nach Dresden einberufen worden. Die Konferenz soll die Bedeutung der Alkoholfrage für das neue Deutschland in bezug auf Volksgesundheit, Volkswirtschaft, Volkserziehung und Volkssittlichkeit veranschaulichen. Für jedes dieser vier Hauptthemen ist eine besondere Vor- oder Nachmittagssitzung vorgesehen. Zu jedem Thema sollen zwei Referate gegeben werden, denen sich eine allgemeine Aussprache anschließen wird. Die Konferenz wird am 22. und 23. Juni im Künstlerhaus zu Dresden-A., Grunaerstraße stattfinden und als geschlossene Versammlung nur geladenen Gästen zugänglich sein. Für den Abend des 23. Juni ist eine öffentliche Versammlung in Aussicht genommen, in welcher bekannte Rednerinnen die besonderen Aufgaben der Frauen auf diesem Gebiet in Familie und Staat behandeln werden. Anmeldungen zu der Konferenz sind zu richten an Frl. G. v. Blücher, Dresden-A., Liebigstr. 22 I.

Gerichtszeitung.

Anonyme Briefe bildeten die Grundlage einer Privatklage des Redakteurs und Schriftstellers Martin Proskauer gegen den Redakteur Max Dautschat, die gestern die 7. Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte, nachdem gegen das schöffengerichtliche auf 500 Mark Geldstrafe lautende Urteil von beiden Parteien, vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. Berndt und Dr. Schwindt, Berufung eingelegt worden war. Der beklagte Redakteur Dautschat war vom August bis Dezember 1913 in der Redaktion der „Berliner Illustrierten Zeitung" beschäftigt. Als seine Entlassung erfolgte, führte er diese, wie behauptet wird, zu Unrecht auf die Bemängelung seiner Arbeit durch den dort ebenfalls tätigen Privatkläger zurück und von diesem Zeitpunkt an wurde dieser sowohl wie auch der Verlag mit anonymen Briefen und Karten überhäuft, in denen die persönliche wie berufliche Ehre des Redakteurs Proskauer auf das gröblichste angegriffen wurde. So wurde ihm in den Schriftstücken, die mit verschiedenen Namen und Buchstaben unterzeichnet waren, neben starken Schimpfworten vorgeworfen, er hintergehe seine Ehefrau mit einer Sekretärin des Verlages, er gebe einem armen Mädchen geliehenes Geld nicht zurück und er sei ein Plagiator, der seine Sachen aus belgischen und englischen Blättern abschreibe und dessen Gebräu „Dichter-Säuglingsbrut" sei. In diesem Sinne waren auch ein Spottgedicht „an Martin Proskauer — der Kanonendichter" sowie mehrere an einen anderen Verlag gerichtete Briefe gehalten, in denen geäußert wurde, ein in dem Verlage erschienenes Buch von Martin Proskauer sei von diesem fast gänzlich aus amerikanischen Zeitungen abgeschrieben worden. Diese Briefe wurden schließlich einem Schreibsachverständigen übergeben, und da dieser sein Gutachten dahin abgab, daß sie von der Hand des Beklagten herrührten, so wurde gegen diesen Strafantrag gestellt. Dautschat wurde hierauf wie oben mitgeteilt verurteilt, obwohl er entschieden bestritt, der Schreiber zu sein. Diese Behauptung hielt er auch in der Berufungsinstanz zwar aufrecht, beschränkte aber seine Berufung trotzdem nur auf das Strafmaß, ebenso wie der Kläger, der eine schärfere Bestrafung beantragte. Beide Berufungen wurden jedoch vom Gericht verworfen.

Wegen Verleitung zum Meineide hatte sich der Dachdecker Paul Weiland vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten. Der Angeklagte hatte die Absicht, sich von seiner Ehefrau zu trennen und hielt Freundschaft mit der unverehelichten W., die er später zu heiraten wünschte. Gegen ihn schwebte ein Diebstahlsverfahren, das inzwischen zu seiner Verurteilung geführt hat. In diesem Verfahren spielte ein Schlüssel eine Rolle, der zu der Behausung des Bestohlenen paßte. Dieser Schlüssel war an einer verborgenen Stelle in der Wohnung des Angeklagten gefunden worden. Dieser schrieb an seine „Braut" einen Brief und instruierte sie, wie sie bei ihrer Vernehmung aussagen sollte. Insbesondere sollte sie bekunden, daß seine Frau den Schlüssel absichtlich an die verborgene Stelle geschafft hätte, um den Mann auf diese Weise loszuwerden. In einem zweiten Verfahren wegen Zechprellerei hatte er sich abermals auf seine „Braut" berufen und sie schriftlich dahin instruiert, daß sie aussagen solle, er könne als Zechpreller gar nicht in Frage kommen, da er zu der kritischen Zeit bei ihr gewesen sei. Die Zeugin ist aber den Weisungen nicht gefolgt, sondern bei der Wahrheit geblieben. Das Gericht verurteilte den W. zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus.

Schwindelgeschäfte eines Registrators. Der bei einem Bekleidungsamt angestellt gewesene Registrator Rebkuhn stand unter der Anklage des Betruges und der Urkundenfälschung sowie der verleumderischen Beleidigung vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II. Er hatte vier Fabrikanten, gegen die hoffentlich gleichfalls strafrechtlich vorgegangen wird, mit Erfolg vorgespiegelt, er könne durch seine „Beziehungen" und seinen „Einfluß" auf eine bestimmte Verteilung der vom Bekleidungsamt zu vergebenden Aufträge einwirken. In einem Falle hat er durch diesen Schwindel — denn um solchen handelte es sich — 6000 M. eingeheimst. In einigen anderen Fällen ist seine Ausbeute geringer gewesen; in sieben Fällen blieb es beim Versuch. Da der Angeklagte die Namen einiger Vorgesetzten auf Quittungsformularen mißbrauchte, so hat er sich auch der verleumderischen Beleidigung neben der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Die Verhandlung selbst fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit wurde der Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Schlemmkreide als „Ei-Ersatz". Der Kaufmann Albert Schmidt fabrizierte und vertrieb einen „Ei-Ersatz" in Pulverform, der vom Ei nur den Namen hatte, denn er bestand in der Hauptsache aus Schlemmkreide, die mittels eines Teerfarbstoffes gelblich gefärbt worden war. Von den Bestandteilen des Eies wies er dagegen nur ganz geringe Mengen Eiweiß, etwa 1 Proz. durchschnittlich auf. Trotzdem sollte ein Teelöffel voll nach der Gebrauchsanweisung genügen, um „den schönsten Eierkuchen zu backen". Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte Sch. zu 400 M. Geldstrafe.

Milchfälschung. Der Milchhändler August Otto, der Milch durch 20 bis 40 Proz. Wasser „gestreckt" hatte, wurde vom Schöffengericht Berlin-Wedding zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Darlehnsschwindel wurde der Kaufmann Otto Schlevogt, Inhaber eines „Kredit- und Lombardhauses", von der 3. Strafkammer des Landgerichts I zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Rixdorf; für Inserate: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Parteinachrichten.

Bezirkskonferenz für die Provinz Brandenburg.

Am Sonntag, den 3. Juni, tagte in Berlin eine Konferenz der Organisationsvertreter unter Hinzuziehung der zur Partei gehörigen Reichstagsabgeordneten und Kandidaten sowie sonst zur Teilnahme an den Provinzialparteitagen berechtigten Genossen.

Die vom Parteivorstand vorgesehene Tagesordnung für den Parteitag wurde einmütig gebilligt und nach einer Besprechung der Situation in der Partei ebenso beschlossen:

„Die am 3. Juni 1917 tagende Bezirkskonferenz hat zu der Situation in der Partei und dem bevorstehenden Parteitag Stellung genommen. Sie schlägt den Kreisgeneralversammlungen folgende Resolution zur Annahme vor:

„Die Kreisgeneralversammlung bestätigt die frühere Zustimmung des Zentralvorstandes der Provinz Brandenburg zur Stellung der Reichstagsfraktion in der Frage der Landesverteidigung. Sie erklärt, daß die Bewilligung der Kriegskredite als Ausdruck dieser Stellungnahme nicht im Widerspruch steht zu dem Programm und den Grundsätzen der Partei, den Beschlüssen der Parteitage oder internationalen Kongresse. Die Partei war gezwungen, sich in ihrer Kriegspolitik bewußt an die Seite des eigenen Volkes zu stellen. Jede andere Haltung hätte als Parteinahme zugunsten der kapitalistischen Regierungen der gegnerischen Länder gewirkt.

Die Generalversammlung begrüßt es mit Genugtuung, daß die Partei gleichzeitig nichts unversucht ließ, um Verhandlungen mit den Bruderparteien der am Kriege beteiligten und neutralen Länder zu erreichen, die zur Beendigung des Krieges ein gleichmäßiges Handeln der Arbeiter aller Länder herbeizuführen geeignet waren."

Zu der Konferenz der Jugendausschüsse am 24. Juni wurden für den Unterbezirk Niederlausitz der Genosse Schüler-Guben, und für den Gesamtbezirk der Genosse August Gebert-Charlottenburg delegiert.

Auf der Frauenkonferenz am 7. Juli werden die Genossinnen der Provinz durch die Genossin Simon-Brandenburg a. H. und die Genossin Brendel-Guben vertreten werden.

Von der Abhaltung eines Provinzialparteitages wird Abstand genommen und beschlossen, die Generalversammlungen einheitlich zu gestalten.

Ueber den Stand der Parteipresse referierte der Genosse Sidow-Brandenburg. Seine Anregung zur Agitation wurde noch ergänzt durch die Betonung der Notwendigkeit einer stärkeren Verbreitung der zur Verfügung stehenden Agitationsbroschüren und den Hinweis auf eine bevorstehende Agitation unter der weiblichen Arbeiterjugend der Provinz durch die für diesen Zweck besonders geeignete Nr. 11 der „Arbeiter-Jugend".

Keine Maßregelung.

Die Minderheitspresse berichtet unter der Ueberschrift: „Ein sozialpatriotisches Jubiläumsgeschenk" ausführlich über eine angebliche Maßregelung in der Expedition des Vorwärts. Einer ihrer Angestellten, Neumann-Rowaves, soll, weil er sich zur Unabhängigen Sozialdemokratie bekannte, nach genau 25jähriger Tätigkeit vom Vorwärts entlassen worden sein. Tatsächlich hat dieser „Maßregelungsfall" mit Politik nicht das geringste zu tun. Neumann sollte, weil auf seinem Posten in der Expedition nicht mehr viel zu tun war, in einer anderen Abteilung der Expedition mit helfen, weigerte sich aber und wurde deshalb gekündigt. Ein Streit im Betrieb, wie er in großen Unternehmen wohl nicht selten vorkommt. Die Oppositionspresse weiß ganz genau, daß in dem technischen Betriebe des Vorwärts eine ganze Menge bekannter Führer der Unabhängigen Sozialdemokratie beschäftigt und angestellt ist, ohne daß der Parteivorstand jemals den geringsten Versuch gemacht hätte, sie in der Freiheit ihrer politischen Betätigung zu beschränken.

Aus den Organisationen.

Der Sozialdemokratische Verein für den 17. sächsischen Wahlkreis (Reichstagsvertreter Molkenbuhr) hielt am Sonntag seine Generalversamlung ab. Nach dem Geschäftsbericht hat der Kreis noch 1357 männliche und 247 weibliche Mitglieder. Die Versammlungstätigkeit liegt sehr danieder, was in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß besonders in den großen Orten keine Säle zur Verfügung stehen, da diese fast überall mit Militär belegt sind. Soweit die Vorgänge in der Partei in Frage kommen, besteht im 17. Wahlkreise die vollste Einmütigkeit darüber, daß die Geschlossenheit der Partei unter allen Umständen aufrechtzuerhalten ist. Der Reichstagsabgeordnete des 18. Kreises, Wilhelm Stolle, der organisatorisch zum 17. Kreise gehört, sich aber bekanntlich zu den Unabhängigen zählt, kann selbstverständlich nicht mehr Mitglied der Kreisorganisation sein. Die Generalversammlung stimmte dem Entschluß des Kreisvorstandes einstimmig zu und brachte besonders zum Ausdruck, daß für diese Entscheidung nicht etwa seine oppositionelle Auffassung, sondern seine Tätigkeit im Dienste der organisierten Minderheit maßgebend ist. Die finanziellen Verhältnisse des Kreises sind trotz der natürlichen Schwächung der Organisation sehr gute zu nennen, denn der Kreis verfügt über einen Kassenbestand von nahezu 10 000 M., wozu noch beträchtliche Beträge kommen, die in den Ortsgruppen vorhanden sind. Nach einem Referat des Bezirksvorsitzenden Mehnert-Chemnitz beschloß man, den Parteitag mit zwei Delegierten zu beschicken. Gewählt wurden die Genossen Schleicher-Meerane und Eismann-St.Egidien. Mit der Haltung der „Volksstimme" erklärte sich die Kreisversammlung einstimmig einverstanden.

Die Generalversammlung des 20. Wahlkreises (Vertreter im Reichstag Paul Göhre) tagte am Sonntag in Gelenau. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Erzgebirge im letzten Jahr noch trostloser geworden sind. Die ungünstigen Umstände haben natürlich auch auf die Organisation schädlich gewirkt. Wir haben nur noch in 21 Orten Mitglieder. Eingezogen sind ca. 1500 Mitglieder. Die vom Parteivorstand in Umlauf gesetzte Friedenspetition erzielte 1874 Unterschriften, eine Zahl, die wesentlich höher geworden wäre, wenn nicht die ganze Arbeit durch das behördliche Verbot eine Störung erfahren hätte: ca. 800 Unterschriften verfielen der Beschlagnahme. Charakteristisch ist, daß die Parteiversammlung, die sich nur mit geschäftlichen Angelegenheiten zu befassen hatte, im Auftrage der Annaburger Amtshauptmannschaft überwacht wurde. Ob etwa bei der genannten Behörde die Neigung besteht, uns langsam wieder mit Nadelstichpolitik vertraut zu machen? Genosse Göhre, der seit zwei Jahren das erstemal wieder im Kreise war, betonte in seiner Ansprache, daß er freiwillig in die Reihen derer getreten sei, die zum Schutze der Heimat hinausziehen mußten, mit denen er gerne Leid und Gefahren teilen wollte. Die gewonnenen Erfahrungen würden ihm sicher nach dem Kriege von Nutzen sein. Mit Genugtuung erfülle es ihm, daß im Kreise einmütig die Auffassung bestehe, der Partei die Treue zu wahren. Zum Verhalten der Marienberger Amtshauptmannschaft in der Unterstützungsfrage stellt Göhre fest, daß sich die genannte Behörde damit in schroffen Gegensatz zu den Anschauungen des Reichstages und der oberen Reichsbehörde stelle. — Als Delegierter für den Parteitag wurde Genosse Uhlig-Ehrenfriedersdorf gewählt.

Am letzten Sonntag wurde in Magdeburg ein außerordentlicher Bezirkstag für den Sozialdemokratischen Bezirksverband Magdeburg-Anhalt abgehalten. Den Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes und -ausschusses erstattete Genosse Reims. Bezeichnenderweise haben die Kreisorganisationen mit einer Sterbekasse am wenigsten gelitten. In der sehr ausgedehnten Diskussion wurde von den Genossen Brandes-Magdeburg, Niewerth-Wernigerode und Hartung-Fermersleben die Auffassung der Opposition vertreten. Es wurde schließlich mit allen gegen vier Stimmen folgender Beschluß angenommen: „Der Bezirksparteitag billigt die Haltung und die Maßnahmen des Bezirksvorstandes und -ausschusses in den Fragen des Parteistreits."

Reichstagsabg. Genosse Landsberg referierte dann über „Die Kriegspolitik der Partei". Auch dieses Referat löste eine lebhafte Diskussion aus, in welcher wiederum die Vertreter der Minderheitsauffassungen ausgiebig zu Wort kamen. Zum Schluß konstatierte der Vorsitzende, Genosse Fabian-Magdeburg, ohne Widerspruch, daß die Anwesenden mit wenigen Ausnahmen mit der Haltung des Parteivorstandes und der Fraktionsmehrheit einverstanden seien. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden per Akklamation wiedergewählt. Der Bezirkstag war besucht durch 72 Teilnehmer einschließlich der Vertreter der Parteigeschäfte und der Abgeordneten Landsberg, Silberschmidt, Brandes und Bender. Vom Parteivorstand nahm Genosse Bartels-Berlin an den Verhandlungen teil.

Am Tage zuvor wurde für das Verbreitungsgebiet der Magdeburger „Volksstimme", den Regierungsbezirk Magdeburg, eine Landeskonferenz abgehalten, in welcher über den Stand der Magdeburger Parteigeschäfte berichtet wurde. Sie haben danach den Krieg bisher besser überstanden, als anfänglich angenommen wurde. Die „Volksstimme" hat sogar mit 35 196 Beziehern im März d. J. ihren seit ihrem Bestehen höchsten Abonnentenstand erreicht. Im April 1916 belief sich die Zahl der Bezieher auf 29 223. Die Zahl der Feldpostabonnenten stieg von April 1916 bis März 1917 von 1841 auf 2886. Der Berichterstatter, Genosse Bethge, gab ein anschauliches Bild über die Schwierigkeiten, die während der Kriegszeit zu überwinden waren. Die Landeskonferenz erklärte sich einstimmig mit der Bezugspreiserhöhung von 80 Pf. auf 1 M. monatlich einverstanden. Eine längere Debatte rief der Bericht der Preßkommission und ein Vortrag des leitenden Redakteurs der „Volksstimme", Genossen Bader, über „Die Haltung der „Volksstimme" in den Fragen der Kriegspolitik der Partei" hervor. Als einziger Redner wandte sich Reichstagsabg. Genosse Brandes gegen die Haltung der „Volksstimme". Mit allen gegen zwei Stimmen wurde ein Antrag angenommen, durch welchen die Beschlüsse der Preßkommission bestätigt und die Haltung der „Volksstimme" für richtig erklärt wird. An der Landeskonferenz nahmen 23 Delegierte teil.

Groß-Berlin

Juni.

Dem langen Winter des Mißvergnügens folgte statt des Frühlings gleich der Sommer auf dem Fuße. Ein sommerhafter Mai liegt hinter uns, der mit erstaunlicher Schnelligkeit die Verspätungen, die der Winter der Vegetation aufgezwungen hatte, einholte. Nacheinander blühten die Ahorne, Roßkastanien, Flieder und Goldregen; nun hängen auch die weißen Blütentrauben von den Akazien und die Rosen sind aufgeblüht. An den Seeufern ist das Schilf schon fast mannshoch aufgeschossen und die Blätter der Seerosen haben sich ausgespannt; grüne Teichfrösche machen sich darauf breit und knarren mit dem Rohrspatz um die Wette, bis ein Schwarm Wildenten in den Seespiegel einfällt und die Grünen erschreckt die Flucht ergreifen. Auf den anschließenden Wiesen zwischen üppigem Grase unzählige Farbenpunkte. Meist herrschen die Ranunkeln vor, deren Blüten die Wiesen dicht mit goldigem Gelb besprenkeln, dazwischen weißes Wiesenschaumkraut, rote Kuckucksnelke, braunrote Bachwurz, rote, wilde Orchideen und vieles andere. Dann folgt der Laubwald in seiner frischen Blätterpracht. Meisen, Drosseln und Finken musizieren, was die Kehle hergeben will, und Häher und Krähen sorgen für die Dissonanzen. Eichhörnchen äffen uns; sie denken an die langsam heranreifenden Haselnüsse, Bucheckern und Eicheln und fürchten unsere Konkurrenz. Dem schattigen Laubwald folgt die lichte Kiefernheide. Die kahlen Stämme und die hohen Kronen hemmen nur wenig den Sommerwind, der über die dichten Gräser des Waldbodens weht. Sie stehen in Blüte; schlanke Staubbeutel hängen aus den Aehren und sehnen sich dem Winde entgegen, der sie von ihrem Inhalt befreit und ihrer Bestimmung entgegenführt.

Auch die Kiefern liegen hinter uns, und nun stehen wir vor der jungen Saat, die sich in Wellenlinien senkt und hebt. Schon überragen die Aehren vielfach die Halme. Das Korn blüht, und ein paar Stunden Sonnenschein entscheiden über das Geschick des Feldes und über unser eigenes. Zum Glück ist diesmal nicht zu befürchten, daß andauerndes Regenwetter wie im Vorjahre zur Unzeit einsetzen wird!

Dem Winter des Mißvergnügens ist ein Sommer der Hoffnung gefolgt. Möge er nicht trügen!

Die Kriegerfamilie auf der Wohnungsuche.

Ueber die Abneigung mancher Hauseigentümer oder ihrer Stellvertreter, ihre Wohnungen an Kriegerfamilien zu vermieten, geht uns wieder eine Klage zu. Ein Kriegsteilnehmer, der sich in einem Berliner Lazarett befindet, aber wahrscheinlich in nächster Zeit als geheilt an die Front zurückkehren wird, muß für seine in Berlin wohnende Familie hier eine andere Wohnung suchen. Als der Feldgraue zusammen mit seiner Frau im Nordosten der Stadt eine Wohnung besichtigen wollte, fragte die Portierfrau ihn, ob er wieder ins Feld hinausgehen werde. Auf seine bejahende Antwort erklärte sie, unter diesen Umständen könne sie ihm die Wohnung nicht vermieten, der Wirt habe schon genug Kriegerfamilien im Hause. Sie fügte hinzu, daß der Wirt sie ausdrücklich beauftragt habe, an keine Kriegerfamilie mehr zu vermieten. Als der abgewiesene Kriegsteilnehmer am nächsten Tage seine Wohnungssuche fortsetzte, gab es neuen Aerger. Der Verwalter eines Hauses, in dem er gern gemietet hätte, sagte ihm von vornherein, Mietermäßigung könne er für Kriegerfrauen nicht bewilligen. Die Furcht, einer Kriegerfamilie etwas von der Miete ablassen zu müssen, mag bei dieser Abneigung der Hauswirte gegen Kriegerfamilien stark mitsprechen. Der Kriegsteilnehmer äußert sich zu uns über seine bei der Wohnungssuche gemachten Erfahrungen in so bitteren Worten, daß wir uns die Wiedergabe versagen müssen. Wir stimmen ihm durchaus darin bei, daß Kriegsteilnehmer vor solchen Wohnungssorgen geschützt werden müßten.

Die Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden.

Mit der Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden befassen sich mannigfache Gesellschaften, Vereine und Unternehmungen, ohne die nötige Fühlung mit den Organen der Kriegsinvalidenfürsorge und den öffentlichen Arbeitsnachweisen zu halten. Dadurch wird der Erfolg der amtlichen Fürsorge gefährdet, indes besteht insbesondere die Gefahr, daß die sogenannten Invalidenposten, die den Schwerbeschädigten vorbehalten bleiben sollen, nicht die richtige Verwendung finden. Die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident in Berlin sind deshalb darauf hingewiesen worden, daß die Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege während des Krieges in den meisten Fällen die Handhabe gewährt, auf eine zweckmäßige Regelung der Arbeitsvermittlung in solchen Fällen hinzuwirken. Grundsätzlich ist diese den Organen der amtlichen Kriegsinvalidenfürsorge oder den mit ihnen zusammenarbeitenden Arbeitsnachweisen zu überlassen. Nur in Ausnahmefällen ist die Vermittlung auch anderen Stellen zu gestatten und die Ordnungsmäßigkeit ihrer Ausübung dadurch zu sichern, daß das Zusammenarbeiten mit der amtlichen Fürsorge zur Bedingung gemacht wird.

Ungleichheit bei der Magermilchverteilung?

Der Verkauf von Magermilch ist in Berlin seit mehreren Monaten durch Magermilchkarten geregelt, die den Familien mit Kindern des 7. bis 10. Lebensjahres ein Bezugsrecht geben. Ein solches „Recht" auf Nahrungsmittelbezug bietet aber bekanntlich noch keine Gewähr dafür, daß man das betreffende Nahrungsmittel auch wirklich immer kriegt. Aus der Gegend des Marheinekeplatzes meldet uns die Mutter eines im 9. Lebensjahr stehenden Mädchens, ihr Milchhändler habe schon vor mehreren Wochen die ihr durch die Milchkarte zugesagte Magermilchmenge eingeschränkt und schließlich gar keine Magermilch mehr für sie gehabt. Er habe versichert, daß ihm nicht so viel Magermilch geliefert worden sei, wie er zur Befriedigung aller eingetragenen Kunden brauchen würde. Sonderbar ist, daß gleichzeitig ein anderer Milchhändler, der nahe dabei wohnt, Ueberfluß an Magermilch haben soll. Wenn die Angaben des über Magermilchmangel klagenden Händlers zutreffen, so liegt hier eine Ungleichheit der Milchbelieferung vor, gegen die nachdrücklich Einspruch erhoben werden muß. Ein Milchhändler wird ja wohl wissen, welche Schritte er zu tun hat, um zu seinem Recht zu kommen und Gleichmäßigkeit in der Belieferung zu erzwingen. Sorgt nicht er selber für Abhilfe, so sollten seine Kunden, die darunter zu leiden haben, sich mit Beschwerde an die Fettstelle Groß-Berlin wenden.

Die hohen Kaffeepreise in den Gastwirtschaften.

Obwohl die Mittel für die Zubereitung des jetzigen sogenannten Kaffees viel billiger sind, haben die Preise für eine Tasse dieses Getränks eine bedeutende Steigerung erfahren. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts, die Reichspreisstelle, richtet deshalb an die Gemeinden und Preisprüfungsstellen, in deren Bezirk bereits bestimmte Preise für derartige Getränke festgesetzt sind, das Ersuchen, ihr möglichst umgehend davon Mitteilung zu machen. Einige deutsche Gemeinden haben schon Höchstpreise für eine Tasse Kaffee festgesetzt; in Eisenach z. B. beträgt er 25 Pf. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts betont, daß bei der Festsetzung der Höchstpreise folgendes zu beachten ist: Zunächst hat sich die Herstellung solcher Getränke bei dem Fehlen der reinen Kaffeebohnen und dem wesentlich billigeren Preise der Kaffee-Ersatzmittel echtem Bohnenkaffee gegenüber erheblich verbilligt. Ferner wird im allgemeinen keine Milch oder nur ein sehr minderwertiges und nicht teures Ersatzmittel verabreicht. Aehnlich liegt es mit dem Zucker, der ganz überwiegend gar nicht mitgeliefert und für den meistens auch nicht einmal Sacharin verabfolgt wird. Demgegenüber spielen die geringen Mehrkosten für die Unterhaltung des Personals usw. kaum eine Rolle. Auch trifft bei vielen Kaffee-Restaurants, besonders in den großen Städten, der Gesichtspunkt eines verminderten Umsatzes nicht zu; oft ist sogar das Gegenteil der Fall. Unter diesen Umständen liegt ein Anlaß zu erhöhten Preisen für die Verabreichung einer Tasse Kaffee oder Kaffee-Ersatz gegenüber den Friedenspreisen im allgemeinen überhaupt nicht vor.

„Wir füttern lieber die Schweine damit."

Für Spargel und Rhabarber sind für Berlin von der Bezirksstelle für Gemüse und Obst neue Richtpreise festgesetzt worden. Ein Berichterstatter meldet dazu: Sofort, wie mit einem Schlage, waren Spargel und Rhabarber in den meisten Geschäften und in den Markthallen verschwunden. „Wir füttern lieber die Schweine damit, als daß wir zu den Preisen verkaufen," erhielten wir mehrfach auf Anfragen zur Antwort. Auf unsere Erkundigung erfuhren wir dann, daß nunmehr Spargel und Rhabarber nach anderen Städten, besonders nach Hamburg versandt werden.

Ueber diese Mitteilungen kann man sich nach den mancherlei ähnlichen Erfahrungen nicht mehr wundern. Was hier berichtet wird, sind die unausbleiblichen Folgen der „Erziehungs-" und „Aufklärungs"arbeit, wie sie von den agrarischen Zeitungen und Wortführern seit langem betrieben wird. Merkwürdig ist nur, daß gerade die lautesten Rufer für einen Dauerkrieg zu Eroberungszwecken zugleich die eifrigsten Förderer der Lebensmittelnot sind.

Berliner Lebensmittelnachrichten.

Mit Rücksicht auf die reichlichere Zufuhr von Fischen gelangen auf Abschnitt 79 der Berliner Lebensmittelkarte 60 Gramm Bratfett zur Verteilung. Der Abschnitt ist vom Montag, den 11., bis Sonntag, den 17. Juni, in denjenigem Geschäft einzulösen, in dem der Verbraucher zum Speisefettbezuge in die Kundenliste eingetragen ist. Anmeldung für den Bezug des Bratfettes ist nicht erforderlich; Empfangsbescheinigungen werden nicht erteilt. Die Abgabe des Bratfettes geschieht in besonderer Packung.

Die Aussichten der diesjährigen Obsternte sind nach dem Urteil der Sachverständigen nicht so günstig, wie angesichts des reichen Blütenansatzes vielfach angenommen worden war. Die Aepfelbäume, die im vorigen Jahr besonders reich getragen haben, dürften in diesem Jahre ruhen. Die Birnen blühten allgemein sehr reich, aber die Fruchtzweige und Knospen haben durch die Kälte im Februar bei vielen Sorten sehr gelitten. Unter der Trockenheit ist das Beerenobst, z. B. die Stachelbeere, in zahlreichen Gegenden verkümmert. Bei dem jetzigen Mangel an Spritzen, Spritzmitteln und Arbeitern ist außerdem zu befürchten, daß Schädlinge und Krankheiten überreich auftreten werden. Nach alledem glaubt man im günstigsten Falle nur mit einer Mittelernte rechnen zu dürfen.

Bureaukratismus und Papierverschwendung. In der Gerichtsschreiberei des Berliner Landgerichts I, Abteilung für Strafsachen, meldete sich ein Prozeßbeteiligter und bat unter Vorzeigung seines Ausweises um Rückreichung der zu dem erledigten Prozeß eingereichten Urkunden. Der Beamte lehnte das ab und verwies den Antragsteller auf den schriftlichen Weg. Als darauf der Prozeßbeteiligte bat, doch dann der Einfachheit halber einen Protokollvermerk zu machen, daß die Papiere vom Antragsteller zurückverlangt würden, erhielt er von dem diensttuenden Beamten die Antwort: „Für Leute wie Sie, die schreiben können, protokolliere ich nicht, dazu bin ich zu überbelastet. Reichen Sie einen schriftlichen Antrag ein." — Wenn man berücksichtigt, daß derartige Ansuchen um Rückgabe überreichter Papiere nach Erledigung von Prozessen täglich zu hunderten bei den Gerichten gestellt werden, kann man ermessen, welche Zeit-, Porto- und Papierverschwendung durch eine derartige Handhabung getrieben wird.

Der Winter-Garten hat sich für seine neue Saison die ersten Kräfte des großen Balletts der Warschauer Oper gesichert, in erster Linie die Prima Ballerina Anna Gaszewska. Bekanntlich ist das

große polnische Ballett gleichbedeutend beziehungsweise zum großen Teil identisch mit dem durch seine Leistungen in Berlin hochangesehenen russischen Ballett der (ehemals kaiserlichen) Oper in Petersburg.

Der Frachtschiffverkehr auf dem Teltowkanal hat im Monat Mai mit 186 142 Tonnen Güterbeförderung die bisher größte Höhe erreicht und den Höchststand vom Juli 1913 erheblich überschritten. Auch die Zahl der leeren Schiffe, die den Kanal benutzten, ist im Monat Mai außerordentlich groß gewesen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß zur Beförderung der erwähnten 186 142 Tonnen Ladegut 18 600 Eisenbahngüterwagen erforderlich wären, so leuchtet ein, wie erheblich der Teltowkanal zur Entlastung der Eisenbahnen und damit zur Versorgung Groß-Berlins beigetragen hat.

Die Herstellung der Kursbücher ist diesmal mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Ungewöhnlich zahlreiche und durchgreifende Veränderungen sind von fast allen Eisenbahnverwaltungen vorgenommen, die Mehrzahl der Aenderungen aber erst kurz vor dem Inkrafttreten des neuen Fahrplans vorgesehen worden. Es war deshalb unmöglich, die Fahrpläne in der kurzen Zeit noch vollständig richtig zu stellen. Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch der allgemeine Mangel an geeigneten Kräften bei der Herstellung der Handschriften wie bei der Drucklegung. Gerade für beide Arbeiten sind aber wohl eingearbeitete und erfahrene Kräfte unentbehrlich. Es ist deshalb begreiflich, wenn diese Bücher diesmal nicht mit der gewohnten Pünktlichkeit erscheinen.

Weitere Beschränkung der Kraftdroschkenfahrten. Das Polizeipräsidium teilt mit, daß vom 10. d. M. ab Kraftdroschkenfahrten nach 9 Uhr abends auch zu den Bars und ähnlichen dem Vergnügen dienenden Schankstätten sowie zu und von Kaffeehäusern und Konditoreien verboten sind.

Berliner Asyl-Verein für Obdachlose. Im Mai nächtigten im Männer-Asyl 3110 Personen, im Frauen-Asyl 1901 Personen. Arbeitsnachweis wird erbeten für Männer und Frauen Wiesenstraße 55/59.

In der Mordsache der Prostituierten Schreiber in Spandau wird ein Lebensmittelkartenschwindler verfolgt, der unter den Namen Hansen, Hengstenberg usw. auftrat. In einem Hause in Spandau wurde ein Päckchen mit Lebensmittelkarten und einem Brief gefunden, der die Worte enthielt: „Du weißt doch von Spandau, die Leiche ist jetzt weg." Mit Hilfe des Erkennungsdienstes wurde an der Schrift festgestellt, daß der Schreiber ein vielfach vorbestrafter 62 Jahre alter Buchbinder Albert Bumblatt ist. Bumblatt trat früher als Einmietedieb und Betrüger auf und ist mit 10 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Er läßt sich bei seinem jetzigen Auftreten immer für kurze Zeit anmelden und die Lebensmittelkarten aushändigen, verschwindet dann und verkauft die Karten. Auch bestiehlt er die Wirtinnen. Geschädigte können sein Bild im Zimmer 42 besichtigen, weitere Mitteilungen werden auch im Zimmer 105 des Berliner Polizeipräsidiums entgegengenommen. Im Jahre 1908 wohnte B. in der Simeonstr. 18, 1911 in der Alexandrinenstraße 109. Er ist 1,67 Meter groß und schlank, hat graues Haar und einen rotblonden Schnurrbart.

Die Dummen werden nicht alle. Mit angeblich ihr zur Verfügung stehendem markenfreien Fleisch nimmt eine reisende Schwindlerin, die sich seit einiger Zeit in Berlin aufhält, Männern und Frauen Geld ab. Sie besucht Schankwirtschaften oder stellt sich an Haltestellen der Straßenbahn usw. auf, knüpft auch im Straßenbahnwagen oder auf der Eisenbahn Gespräche an, in denen sie durchblicken läßt, sie sei in der Lage, kleinere Mengen markenfreies Fleisch, Fett und dergl. zu beschaffen. Sie läßt sich stets den Kaufpreis im voraus zahlen und nimmt vertrauensseligen Leuten, je nachdem sie sie einschätzt, 5 bis 50 M. ab. Wie die Kriminalpolizei ermittelte, ist sie eine 22 Jahre alte, aus Lübeck gebürtige Else Mangnussen, die sich auch Mangnusson oder Hansen nennt. Sie ist mittelgroß und schlank bis untersetzt, hat hellblondes Haar, hellbraune Augen, blasses Gesicht und ist besonders kenntlich an einer Narbe auf der rechten Gesichtsseite, die bis zum Halse heruntergreicht.

Tödlicher Unfall eines Feuerwehrmannes. Die Gemeindefeuerwehr in Oberschöneweide hielt auf dem Hofe des Depots in der Siemensstraße eine große Löschübung ab. Bei einer Uebung an der mechanischen Leiter stürzte der 20jährige Feuerwehrmann Schlosser Walter Ernsch aus der Rathausstr. 51 infolge Bruches einer Sprosse aus einer Höhe von mehr als 20 Metern rücklings ab. Er erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er fast auf der Stelle starb. Eine Untersuchung über etwaiges Verschulden anderer Personen ist eingeleitet worden.

Von einem Fallhammer erschlagen wurde der 54 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Jeserich aus der Reichenberger Straße 97 in einem Betrieb in der Mühlenstraße, in dem unter anderm auch Eisen zerkleinert wird. Der Hammer, an dem er beschäftigt war, fiel ihm auf den Unterleib und traf ihn derart, daß er gleich starb.

Selbstmorde. Die 61 Jahre alte Arbeiterin Witwe G. aus der Uferstraße sprang aus einem Fenster des vierten Stocks auf den Bürgersteig hinab und war sofort tot. Was sie dazu veranlaßte, ist nicht bekannt. — Erhängt haben sich aus unbekannten Gründen der 58 Jahre alte Zeitungshändler H. aus der Pücklerstraße und die 40 Jahre alte Aufwärterin B. aus der Koppenstraße.

Spandau. Lebensmittelverteilung. Als Ersatz für Kartoffeln können gegen Abtrennung von Kartoffelmarken für die laufende Woche 950 Gramm Brot oder 700 Gramm Roggenmehl entnommen werden. Dasselbe gilt auch für die Kartoffelkarte der abgelaufenen Woche, wenn darauf keine Kartoffeln zu erhalten waren. — In der städtischen Gärtnerei sind täglich von 3 bis 6 Uhr Gemüsepflanzen zu haben.

Adlershof. Einrichtung einer Lungenkrankenfürsorgestelle. Der Gemeindevorstand hat die Errichtung einer Fürsorgeberatungsstelle für Tuberkulose, der eine vorgebildete Fürsorgeschwester vorstehen soll, in Gemeinschaft mit den Nachbargemeinden angeregt, um im Interesse der Allgemeinheit geeignete Maßnahmen zu treffen. An dieser Beratungsstelle sollen sich die angeschlossenen Gemeinden unter Zahlung eines angemessenen Zuschusses beteiligen. Der Vorschlag hat bis jetzt Beifall gefunden, so daß seine Verwirklichung gesichert ist.

Bohnsdorf. Lebensmittelverteilung. Von morgen ab gelangen auf Abschnitt 12 der Lebensmittelkarte 3 Eier und 50 Gramm Nudeln zur Verteilung; auf Abschnitt 7 der Familienkarte werden 250 Gramm Syrup verabfolgt. Dienstag, den 12. ds., werden auf dem Gemeindegrundstück an Ziegenhalter für Milchziegen und Lämmer über ein Jahr je 10 Pfund Haferschalen ausgegeben. Bezugscheine dazu sind vorher im Gemeindebureau abzuholen.

Lichterfelde. Eröffnung einer Gemeindesparkasse. Die Gemeinde eröffnet heute ihre bereits vor längerer Zeit beschlossene Gemeindesparkasse. Die Kassenräume befinden sich im Lichterfelder Rathause, Zimmer 20, im Erdgeschoß. Die Kassenstunden sind vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Die eingezahlten Beträge werden vom folgenden Tage an mit 3½ Proz. jährlich verzinst.

Friedrichshagen. Lebensmittelverteilung. Von heute ab gelangt auf Abschnitt P in den bekannten Geschäften Suppenmischung zur Verteilung. Auf jede Karte entfallen 300 Gramm zum Preise von 36 Pf. Ferner gelangen Delikateß-Kräuterheringe in allen Lebensmittelgeschäften zum freihändigen Verkauf. Die Abgabe erfolgt nur in kleineren Mengen zum Preise von 1,20 M. pro Pfund.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Sozialdemokratischer Verein für den Reichstagswahlkreis Niederbarnim.

Die Bezirke, die Wert darauf legen, daß die Veranstaltungen, die sie in der nächsten Zeit treffen, in der sich über Groß-Berlin erstreckenden Zusammenstellung mit erwähnt werden, die am Sonntag, den 10. Juni, veröffentlicht wird, werden ersucht, die notwendigen Angaben sofort dem Bezirkssekretär Theodor Fischer, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, zu machen.

Der Vorstand.
J. A.: Herm. Müller, O. 112, Gryphiusstr. 34.

Aus aller Welt.

Die Ueberschwemmung in Italien. Laut „Secolo" wird der durch die Ueberschwemmungen allein in der Provinz Reggio di Emilia verursachte Schaden auf über zwanzig Millionen geschätzt.

Briefkasten der Redaktion.

B. 41. Ja, wenn die Eltern nicht mehr leben. — **O. M. 25.** 1. Nein, da der Verstorbene diese Willenskundgebung nicht eigenhändig geund unterschrieben hat; sie hätte dann müssen notariell gemacht werden. 2. Die Gastwirtin hat kein Anrecht auf die Sachen. Sie können die Herausgabe der Sachen aber nicht verlangen, sondern die Erben müssen es tun. 3. Ja. — **M. A. K.** Das ist müßiges Gerede. — **B. E. 100.** An das Generalkommando, zu dem der Truppenteil Ihres Mannes gehört. — **B. R. 99.** 1. Ja. 2. Nein, der Anspruch verjährt nach einem Jahre. — **B. L. 38.** An das Generalkommando, zu dem der Truppenteil Ihres Mannes gehört. — **O. 29.** Nein. — **R.** Ja. — **E. F. L.** Die Löhnung kann gewährt werden, es besteht also kein absoluter Anspruch darauf. Sie wird Ihnen verweigert, weil Bedürftigkeit nicht als vorliegend erachtet wird. — **Tanto 100.** Erstattung der Beiträge erfolgt nur für weibliche Angestellte bei Verheiratung und Ausscheiden aus versicherungspflichtiger Beschäftigung. — **B. T.** Mit der Steigerung ist gewiß die eventuelle Kündigung ausgesprochen worden, auf die sich nun die Wirtin stützt, weil sie nicht handelseins geworden sind. — **R. A. 39.** Wenden Sie sich an die Jugendfürsorge, Mondijouplatz.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Nach vorübergehender Abkühlung wieder etwas wärmer. Vorwiegend heiter und trocken, nur im Südwesten stärker bewölkt. Strichweise Gewitter.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Droschkenführer

Emil Petersohn

von der Firma Pohlmann, Rostocker Straße 4, am 4. Juni im Alter von 65 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Johannis-Kirchhofes in Plötzensee aus statt.

5/18 **Die Bezirksverwaltung.**

Am 11. Mai fiel mein lieber, treusorgender Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Unteroffizier 7281

Hellmut Drews

im 23. Lebensjahre.

Dies zeigt hiermit tiefbetrübt an

Frau **Marie Drews**
als Mutter.
Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 77.

Ach es ist gar nicht zu fassen,
Daß Du nicht mehr kehrst zurück,
So jung mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist unser Glück.
Wer Dich gekannt, so brav und treu,
So schlicht im Leben, im Beruf,
Vergißt Dich nicht.

Ruhe sanft in Feindesland!

Danksagung.

Wir sagen allen Freunden, dem Zentralverein der Bildhauer und den Kollegen, sowie Herrn Dupont für die Teilnahme bei der Bestattung unseres geliebten Vaters herzlichsten Dank.

Oskar Kelch, Sohn, zurzeit in französischer Gefangenschaft.
Gertrud Kelch, Tochter, Reichenberger Straße 81. 2554b

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Beteiligten, insbesondere dem Vorsitzenden des Glasarbeiterverbandes, Herrn Girbig, für seine trostreichen Worte am Grabe, unsern herzlichen Dank. 1242

Witwe Ernestine Meilchen
nebst Kindern.

Beschlagnahmefreie 1/1

Sektkorke bis 25 Pf.

1/1 Weinkorken bis 3½ Pf., gebrauchte, kauft

Benecke
Invaliden-Straße 137
(nahe Stettiner Bahnhof)
von 10 bis 5 Uhr
Amt Norden 8875.

Bekanntmachung.

Nach dem mit den Gemeindevorständen von Berlin-Marienfelde und Berlin-Lankwitz getroffenen Abkommen beträgt der Preis des Gases von dem Tage ab, an dem im Monat Juni 1917 die Gasmesserstände von unseren Beamten aufgenommen werden, einschließlich Warenumsatzsteuer, 16 Pf. für das cbm.

Berlin, den 6. Juni 1917. 2

Imperial Continental-Gas-Association.
Stadtrat **Max Cassirer**, Liquidator.

Pelz-Umarbeitungen
werden
jetzt
nach den neuesten Modellen ausgeführt
Vorherige Preisberechnung ohne Verbindlichkeit.

R. M. Maassen G.m.b.H.
Oranienstr. 165. Leipzigerstr. 42.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof
Behandl. von **Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleid.**, spez. chron. Fälle. Ehrlich-Hata-Kuren, schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10—1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Radfahren dürfen
Sie auf unserer
Original-Standard-Fahrrad-Bereifung!
Beste der Gegenwart, leichtes Fahren, gefälliges Aussehen.
Standard-Company,
Berlin S., **Kottbuserdamm 91.**
Vertreter überall gesucht.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen"

Berlin C. A. Hahnisch, Ackerstr. 174.
O. Karl Melle, Petersburger Platz 4. **R. Wengels**, Markusstraße 36.
NO. L. Zucht, Immanuelkirchstr. 12.
N. A. Wolgast, Wattstr. 9. **H. Fischer**, Bastianstr. 6. **Karl Mars**, Greifenhagener Straße 22. **J. Hönisch**, Müllerstr. 34a. **H. Vogel**, Lortzingstr. 8.
NW. Salomon Joseph, Wilhelmshavener Straße 48.
SW. G. Schmidt, Barwaldstr. 42.
S. St. Fritz, Prinzenstr. 31. **H. Lehmann**, Kottbuser Damm 8.
SO. Paul Böhm, Lausitzer Platz 14/15. **P. Horsch**, Engelufer 15.
Baumschulenweg. H. Hornig, Marienthaler Straße 13, I.
Borsigwalde. Paul Kienast, Räuschstr. 10.
Charlottenburg. Gustav Scharnberg, Sesenheimer Straße 1.
Friedrichshagen. Ernst Werkmann, Köpenicker Straße 18.
Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal. Max Gonschur, Parkstr. 23.
Karlshorst. Hermann Billing, Dönhoffstr. 28.
Köpenick. Emil Wißler, Kietzer Straße 6 (Laden).
Lichtenberg I. Otto Seikel, Wartenbergstr. 1.
Lichtenberg II. A. Rosenkranz, Alt-Boxhagen 56.
Neukölln. M. Heinrich, Reckarstr. 2. **C. Rohr**, Siegfriedstr. 28/29.
Niederschöneweide. Wilh. Unruh, Brückenstr. 10.
Nowawes. Karl Krohnberg, Eisenbahnstr. 10.
Oberschöneweide. Otto Freidank, Bismarckstr. 25.
Pankow. Otto Ritzmann, Mühlenstr. 30.
Reinickendorf. P. Gursch, Provinzstr. 56 (Laden).
Schöneberg. Wilhelm Bäumler, Meininger Straße 9 (Laden).
Spandau. Schumacher, Breite Straße 64.
Steglitz. H. Bernsee, Albenstr. 5.
Tempelhof. Neckermann, Kaiser-Wilhelm-Straße 74.
Treptow, Robert Grameng, Kiefholzstr. 412 (Laden).
Weißensee. Gustav Roßkopf, Berliner Allee 11.
Wilmersdorf. Paul Schubert, Wilhelmsaue 27.

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter

1/1

Sektkorke | Weinkorke
25 Pf. das Stück **3½ Pf.**

kauft 38/14*

Ordower, G.m.b.H. Georgenkirchstraße 50, beim Alexanderplatz 9—12, 3—6 Uhr.

Sendungen von auswärts ohne vorherige Anfrage nicht erwünscht.

Krömers
Erfrischungs-Getränke
Himbeer-Extrakt
Zitronen-, Waldmeister-Extrakt
Liter 1,75 M.
Mit Wasser verdünnt ergeben die Extrakte eine herrliche süße Limonade. Kein Zucker ist erforderlich. Ein Glas Limonade stellt sich auf kaum 2 Pf. Das tägliche Getränk in jedem Haushalt. Es wird höfl. gebeten, möglichst Flaschen oder Gefäße zum Abfüllen mitzubringen.
H. Krömer, Berlin N, Oranienburger Str. 66.
2. Verkaufsstelle: Reinickendorfer Str. 109
3. „ Andreasstr. 78

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
f. Geschlechtskrankh., Haut-, Harn-, Frauenleid., nerv. Schwäche, Beinkranke, **Ehrlich-Hata-Kuren** (Dauer 12 Tage). Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos oh. Berufsstör. i. **Dr. Homeyer & Co.** konz. Labor. f. Blutunters., Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüber Panoptikum
Königstr. 34-36, Ecke Neue Friedrichstr.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
— Separates Damenzimmer. —

Westmann's Trauermagazin
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
I. Mohrenstraße 37a
(Kolonnaden)
II. Gr. Frankfurter Str. 115
(nahe Andreasstr.)
Auswahlsendungen sofort.
Amt Zentrum 7690.
Sonntag 12—2 Uhr geöffnet.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pfg. 1,55
mit Hohlmundstück.
100 Zig. Golders. Kleinv. 3 Pf. 2,50
100 „ „ „ 4,2 „ 3,20
100 „ „ „ 6,2 „ 4,50
Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.
Unter 300 St. wird nicht abgegeb.
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. m. H.
Berlin SW 7, Friedrichstr. 89
Fernspr. Zentrum 7437.

Kostüme
aus prima Stoffen.
Große Auswahl in allen Größen!
Wasserdichte Mäntel,
alle Farben und Größen.
Kostümröcke
in Wolle und Seide.
Seiden Kostüme Kleider, Blusen, Mäntel, Jacketts
Fabriklager. Verkauf an Private.
MICHAELIS
Mauerstraße 80, I
neben Konzerthaus.

In Freien Stunden.
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Pro Heft 15 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Probleme der menschlichen Ernährung.

Wovon lebt die Menschheit? — Die Antwort muß und wird vorläufig lauten: Vom Ertrag des Ackerbodens. Wenn man von den Bestandteilen des Wassers, vom Wasserstoff und Sauerstoff absieht, so besteht die Nahrung noch aus Kohlenstoff und Stickstoff. Von den anorganischen Salzen, die in unserer Nahrung eine durchaus nicht unwesentliche Rolle spielen, soll hier abgesehen werden. Der Grundpfeiler unserer Ernährung, die grüne Pflanze, nimmt den Kohlenstoff, den sie zum Aufbau ihres eigenen Körpers braucht, und somit auch den Kohlenstoff der tierischen und menschlichen Nahrung aus der Kohlensäure der Luft, den Stickstoff aus dem Boden. Nun ist aber der Stickstoff in der Luft in größeren Mengen vorhanden als die Kohlensäure, es wäre also vom reinen Zweckmäßigkeitsstandpunkt richtiger, den Stickstoff aus der Luft zu nehmen und den Kohlenstoff der Mutter Erde zu entziehen. Bisher war die Landwirtschaft nicht in der Lage, diese Forderungen zu erfüllen. Gerade die deutsche Landwirtschaft ist eigentlich in Praxis umgesetzte Wissenschaft; sie hat im Kriege fast Uebermenschliches geleistet und leistet es weiter. Die Allgemeinheit wird die Größe dieser Leistungen erst richtig erkennen können, wenn sie der Geschichte angehören.

Und dennoch ist rein theoretisch betrachtet die Art der Landwirtschaft, wie sie augenblicklich uns auch in absehbarer Zukunft betrieben werden muß, ein Uebel, aber ein sehr notwendiges Uebel. Denn sie ist nicht imstande, so zu arbeiten, wie eine technisch-wirtschaftlich gut geleitete Fabrik. Wenn beispielsweise plötzlich ein vermehrter Verbrauch an Farbstoffen einträte, dann würden die betreffenden Fabriken in ganz kurzer Zeit in der Lage sein, die nötigen Mengen auf den Markt zu bringen. Sie werden ohne Rücksicht auf das Wetter angeben können, wann und wieviel sie liefern können. Sie werden ihre Rohstoffe sicherlich dorther beziehen, wo sie am billigsten und in größten Mengen zu beschaffen sind. Diesen Forderungen und einer weiteren, ihren Betrieb jeder Zeit unbeschränkt erweitern zu können, kann die Landwirtschaft nicht genügen. Es soll nun untersucht werden, ob überhaupt eine Aussicht besteht, daß dereinst, oder wenigstens in besonderen Zeiten auch für die Lebensmittelerzeugung dieselben Grundsätze angewandt werden könnten wie etwa bei der Gewinnung von Farbstoffen. Vorweg genommen darf werden, daß diese Aussicht besteht. Durch den Weltkrieg ist überall nicht nur in Europa oder gar nur bei den Zentralmächten Lebensmittelknappheit eingetreten, und so ist frühzeitig ein Problem erkannt worden, das sonst vielleicht erst in vielen Jahrzehnten deutlich geworden wäre. Unter der Voraussetzung, daß die Bevölkerung der Erde zu ihrer Verdoppelung ein Jahrhundert benötigt, hat man angenommen, daß die Zahl der Menschen in 200 Jahren auf sechs Milliarden gestiegen sein wird, für die der anbaufähige Boden den Unterhalt gerade noch ermöglichen dürfte. Für einige Jahrhunderte später wäre bereits eine allgemeine Nahrungsmittelkrisis zu erwarten. Durch den Krieg hat aber die Menschheit schon hiervon einen Vorgeschmack bekommen. Vor allem aber hat man erkannt, wie wichtig es ist, in der Erzeugung der wichtigsten Güter unabhängig zu sein. So werden denn diese Probleme von jetzt ab nicht mehr in den Hintergrund gedrängt werden.

Da die anbaufähige Fläche begrenzt ist, hat die Landwirtschaft versucht, das Bodenproblem dadurch zu lösen, daß sie durch Intensivwirtschaft aus der gleichen Bodenfläche gesteigerten Ertrag herausholt. In welch hohem Maße ihr dies, und das gilt vor allem von der deutschen Landwirtschaft, gelungen ist, durch die Anwendung der künstlichen Düngemittel nach den Lehren Liebigs, ist heute allbekannt. Auch an das zweite Problem, Unabhängigkeit vom Wetter, hat man sich bereits herangewagt. Es gibt künstlich geheizte Aecker, es gibt künstliche Beregnungsanlagen, auch wurden schon Versuche mit künstlicher Belichtung angestellt. Freilich ist man hier noch nicht über das Versuchsstadium hinausgelangt, aber soweit künstliche Erwärmung und Beregnung in Frage kommen, steht schon fest, daß diese Fragen auch wirtschaftlich ausführbar sind.

Den Stickstoff der Luft dem Boden nutzbar zu machen, ist in weitestgehendem Maße gelungen. Gerade hier sind durch den Krieg mächtige Fortschritte erzielt. Jedenfalls wird dem Ackerboden der Welt nach dem Kriege weit mehr an Stickstoffverbindungen zur Verfügung stehen als vorher. Die Pflanze benötigt den Stickstoff, um daraus das Eiweiß aufzubauen. Da der tierische Organismus seinen Eiweißbedarf wiederum nur aus der Pflanzenwelt decken kann, ist die Bedeutung der Stickstoffrage klar. Gerade hier ist im Kriege ein entscheidender Schritt vorwärts geschehen, durch die Mineralhefe, von der nachgewiesen ist, daß sie sich im Großen, fabrikmäßig, unabhängig vom Boden von Wetter und Zeit gewinnen läßt, wobei als Stickstoffquelle anorganische Stickstoffsalze dienen. Wir sind also schon heute unzweifelhaft in der Lage, den lebenswichtigsten Stoff, das Eiweiß, nach den gleichen Voraussetzungen zu gewinnen wie eben etwa Farbstoffe.

Zuletzt noch das Kohlenstoffproblem. Kann es möglich werden, den Kohlenstoff der Nahrungsmittel statt aus der Kohlensäure aus den Kohlenschätzen der Erde zu gewinnen; außer dem Kohlenstoff in Form von Kohle kämen hier auch die ungeheuren Mengen kohlensaurer Salze, wie Kalk oder andere Karbonate, in Frage. An der Lösbarkeit auch dieses Problems ist nicht zu zweifeln, ja es ist schon gelöst. Nach den Patenten einer schweizerischen Aktiengesellschaft wird bereits Alkohol aus Azetylen hergestellt. Das Azetylen wird aus Karbid, dieses durch Zusammenschmelzen von Kalk und Kohle gewonnen. Nach dem gleichen Verfahren läßt sich auch Essigsäure gewinnen. Beides, Alkohol und Essigsäure, sind verdauliche Stoffe, beide wurden bisher, die Essigsäure wenigstens zum Teil, aus Stoffen gewonnen, die dem Acker entstammen, beide sind Anfangsglieder chemischer Reihen.

Wenn also tatsächlich in allen grundlegenden Fragen, die die Landwirtschaft vom Fabrikbetrieb schieden, mindestens die Anfänge der Lösung bereits vorhanden sind, wird deshalb doch der landwirtschaftliche Betrieb in der heutigen Form niemals entbehrlich werden. Denn was wir durch die Ernte gewinnen und verbrauchen, sind die Zinsen des Kapitals; der andere Weg greift das Kapital selbst an. Aber wenn in Zeiten der Not die Zinsen zur Deckung des Lebensbedarfs nicht mehr ausreichen, dann greift auch der fürsorglichste Hausvater zum Notgroschen.

Plohn.

Die Urheimat der Osmanen.

Eines der vielen Kriegsziele der Entente ist die Zurückdrängung der Osmanen in die Grenzen ihrer Urheimat, und selbstverständlich die Besitzergreifung jener Gebiete, die sich die Türken im Laufe der Jahrhunderte erobert haben. Ueber die Herkunft der Osmanen ist man heute noch nicht ganz im klaren. Viele glauben, ihren Herkunftsort in das westliche Sibirien oder in die Schluchten des Altaigebirges verlegen zu müssen, andere Gelehrte wieder suchen die Heimat der Türken in China. Die Dokumente aber, die sich mit der Geschichte und der Vergangenheit der Türken befassen, reichen bis zu dem Zeitpunkt zurück, da die Osmanen sich im Kaukasus niedergelassen hatten und Stämme bildeten, die sich über den Kaukasus und östlich bis ans Kaspische Meer verbreiteten. Teils lebten sie als friedliche, seßhafte Bauern in den Tälern, teils führten sie ein Nomadendasein, und hatten gegen räuberische Horden, die aus dem Innern Asiens hervordrangen, zahlreiche Kämpfe zu bestehen. Die Zahl der Stämme vermehrte sich, und ein Teil, der den Namen Skythen angenommen hatte, wanderte über das Schwarze Meer aus nach Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Albanien. Zu jener Zeit, im 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, stand der Islam bei den Arabern in voller Blüte. Die Osmanen kannten diese neue Religion und deren Verkünder Mohammed bisher nicht, und während die Araber bis Konstantinopel, das damalige Byzanz, vordrangen, das sie vergeblich belagerten, traten ihnen auf ihrem Wege über die Küstenstriche des Schwarzen Meeres die Osmanen entgegen. Ohne große Anstrengung bekehrten die Araber die Osmanen, die zum großen Teil Anhänger der Lehre Zoroasters waren, zum Islam.

Der Verschmelzungsprozeß zwischen Arabern und Osmanen nahm raschen Verlauf, denn die letzteren fanden großen Gefallen an der Eroberungsgier ihrer Lehrmeister, und sie dienten mit Vorliebe als Reiter im arabischen Heere. Von dem Reichtum der Gegenden, in die sie die Araber führten, geblendet, vertrieben sie die Griechen und Perser aus ihren Sitzen, und mittlerweile hatten sie es erreicht, die Oberhand über die Araber zu gewinnen, die ihrerseits begannen, unruhig zu werden. Die Kalifen von Bagdad knüpften, um die siegreich vordringenden Reiter lahmzulegen, Beziehungen zu den Persern an, aber diese Beziehungen waren vergeblich. Die Osmanen drangen vom Kaukasus her nach Kleinasien vor und vernichteten auf ihrem Wege die Perser, so daß dem damaligen Kalifen von Bagdad nichts anderes übrig blieb, als sich mit den Siegern zu verbrüdern, wenn er nicht sich und sein Reich dem Untergang weihen wollte. So drangen die Osmanen bis zum Persischen Golf und Indischen Ozean vor. Andere Abteilungen erreichten das Mittelländische Meer und dehnten ihre Streifzüge über Nordafrika aus, ja, sie gelangten an der Ostküste des Schwarzen Erdteils bis weit in den Süden. Schließlich waren sie unumschränkte Herren vom Kaspischen Meer bis zur Südspitze Arabiens, und von der indischen Grenze bis ans Mittelländische Meer.

Zur Zeit ihrer größten Machtentfaltung gehörten fast alle Küsten des Mittelländischen Meeres den Osmanen, und nur Venedig und andere Gebietsteile der apenninischen Halbinsel vermochten sich der westlichen Eindringlinge zu erwehren. Eine ganz besondere Blütezeit vermochten die Mauren in Spanien zu entfalten, und auch in Ungarn regierten die Osmanen nicht zum Nachteil der damaligen Bevölkerung. Es ward ihnen seit jeher große Rücksichtnahme auf die eroberten Gebiete und deren Völkerschaften nachgerühmt. Der Islam schrieb die Nächstenliebe und Hilfeleistung für die Bedrängten vor, und nur dem Umstand, daß die Sieger sich streng an die Vorschriften ihrer Religion hielten, hatten sie es zu verdanken, daß sie die von ihnen eroberten Gebiete durch Jahrhunderte halten konnten. Wenn mit der Zeit Teile solcher abbröckelten, so war das nicht einer fortschreitenden Degeneration des Osmanentums zuzuschreiben, wie man oft irrtümlich annimmt, sondern die Eroberer mußten einer stärkeren Gewalt weichen.

75 Jahre elektrische Telegraphie in Deutschland.

Es hatten zwar schon Sömmering 1809 und Gauß und Weber 1833 mit schwerfälligen Apparaten bei uns zu telegraphieren versucht, aber in die Praxis waren diese Systeme nicht gedrungen. Da ließ sich ein unternehmender Berliner Kaufmann, der Hofrat Soltmann, von England die ersten dort praktisch erprobten Zeigertelegraphen schicken, um diese hier beim Staat einzuführen. Das war für die unternehmungsarme vormärzliche Zeit wahrlich kühn. Soltmann hatte in früheren Jahren die Bedeutung der Struveschen Erfindung zur Herstellung künstlicher Mineralwässer erkannt, sich mit Struve geschäftlich verbunden und aus den gemeinsamen Mineralwasserfabriken in verschiedenen großen Städten hohen Gewinn gezogen. So konnte er sich schon einen kostspieligen Telegraphenversuch leisten. Als das englische Apparatenpaar angekommen war, kam Soltmann für diese Erfindung um ein preußisches Patent ein. Die königliche Gewerbedeputation stand damals dem technischen Fortschritt recht bureaukratisch gegenüber, und so lehnte sie mehr Patentgesuche ab, als sie befürwortete. Das Soltmannsche Gesuch ging aber sogleich durch und so erhielt der „Bettler Soltmann" vor 75 Jahren — am 10. Mai 1842 — auf die englischen Telegraphen das preußische Patent. Aber — die Apparate funktionierten nicht. Der einzige Berliner Mechaniker, der etwas von Telegraphie verstand, der Uhrmacher Leonhardt, brachte die Apparate bei Soltmann nicht in Gang, obwohl zu der Vorführung in dem schönen Soltmannschen Park, den die Berliner damals den künstlichen Mineralbrunnen nannten, viele Gäste geladen waren. Unter diesen befand sich auch der Regimentskamerad von dem Sohn des Hofrats Soltmann, der arme Leutnant Werner Siemens. Dieser suchte, um seine und seiner vielen Geschwister Existenz zu gründen, nach neuen Erfindungen. Im Augenblick erkannte Siemens die Mängel der englischen Telegraphen. Er konstruierte aus den Soltmannschen Apparaten ein neues System, führte es in Verbindung mit Leonhardt aus, legte es der Verwaltung der optischen Staatstelegraphen vor und wurde sogleich zu größeren Versuchen abkommandiert. Es ist ja bekannt, daß Siemens sich bald mit dem Mechaniker Halske vereinigen konnte, noch als aktiver Leutnant baute und große Telegraphenlinien anlegte. In jenem schattigen Soltmannschen Park erhielt die englische Telegraphie durch den genialen Siemens eine Förderung von unschätzbarer kultureller und materieller Bedeutung.

F. M. F.

Notizen.

— Ein „Deutscher Ausschuß zur Kunst" hat sich in Berlin gebildet. Er verfolgt das Ziel, eine Vertretung der gesamten bisher arg zersplitterten deutschen Kunst — der bildenden, redenden und spielenden — zu schaffen. Seine Aufgaben erblickt er u. a. in der Interessenvertretung der Berufsangehörigen, Organisation des Sammelwesens, Förderung der Kunstgesetzgebung usw. Als Organ gilt das „Zentralblatt für die deutsche Kunst". Die Amtsstelle ist Schöneberg, Hauptstr. 9.

— Vorträge. Im Monistenbund spricht Freitag, den 8. Juni, abends 8½ Uhr, im „Humboldtbräu", Tauentzienstr. 7, Dr. Magnus Hirschfeld: „Vom Wesen der menschlichen Persönlichkeit".

— Die erste staatliche Optikerschule, die die fachwissenschaftliche Ausbildung der deutschen Optiker verbessern und in neue Bahnen lenken will, ist mit Hilfe der Karl-Zeiß-Stiftung in Jena begründet worden. Zum Direktor ist der Optiker Gerhard Kloth aus Straßburg gewählt worden. Der Lehrgang wird sich voraussichtlich auf zwei Semester erstrecken; den Abschluß des Unterrichts bildet eine Prüfung.

17]

Der starke Mann.

Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Ilg.

Einer aus dem Kreise forderte den Verwirrten heraus, indem er spöttisch bemerkte, dem Löwen des Tages scheine es in seiner Haut doch nicht recht behaglich zu sein. Lenggenhager raffte sich auf, wobei der Zorn über sich selbst schnell eine andere Gestalt annahm. „Versteht sich, die Faust im Sack zusehen müssen, wie diese Aufwiegler uns ihre Prügel zwischen die Beine werfen, ist nicht ergötzlich. Da vergeht einem der Humor!" sagte er mit mehr Widerstandskraft.

Natürlich waren alle für einen zünftigen Putsch, der die politische Krise vielleicht mit einem Schlag beenden konnte. Sie sprachen verächtlich von den Volksführern mit ausgefranzten Hosen und Schlapphüten, die das Stimmvieh ungestraft gegen das Wehrwesen stößig machten. Verstanden sie auch wenig von dem sozialen Bau und Zusammenhang der Eidgenossenschaft, so erkannten sie im Heere doch ein mächtiges Gegengewicht gegen die wachsende Gleichmacherei im Staate. Waren sie sonst laue Bürger, die der herrschenden politischen Richtung machtlos, gleichgültig den Rücken kehrten und eine Stammverwandtschaft nur unter ihresgleichen gelten ließen, so erfüllten sie im Militärdienst ihre Aufgaben mit Freuden, stets bedacht, dem unvergleichlichen Instrument der Volksbeherrschung einen möglichst scharfen Schliff zu geben. Zu diesem Zweck und in diesem Punkt hielten sie sich geschlossen an das preußische Vorbild. In Lenggenhager ehrten sie mit Recht einen trefflichen Schrittmacher für ihre Bestrebungen.

„Gott sei Dank, ich komme nächstens nach Berlin auf die Kriegsakademie. Da sieht man wieder mal anständige Verhältnisse. Ich habe diese Krakeelerrepublik gründlich satt!" bekundete der Sohn des Obersten Steiger mit Genugtuung. Er sagte das freilig nicht, um Lenggenhager beizustehen. Seine Sympathie für den unternehmenden Kameraden hatte erheblich nachgelassen, seit dieser ihm mit einer „regelrechten" Schwagerschaft drohte. Mit Unbehagen erinnerte er sich jetzt an dessen Abkunft, sich wundernd, daß die hochmütige Schwester daran keinen Anstoß zu nehmen schien. Da er diese mit ihrem Wagen am Kai erwartete, war ihm Lenggenhagers Anwesenheit ohnehin lästig. Er hätte eine Begegnung der beiden in diesem Kreise heute lieber verhindert. Nun war es aber zu spät. Bei einem Blick auf die Seestraße entdeckte er den an seinen roten Riesenrädern leicht erkennbaren Dogcart der sportfreudigsten Treustädterin. Das weiße Windspiel sprang dem gemütlich nahenden Gefährt, von Sonne und Bewegung begeistert, ungeduldig voran, und der kugelrunde, guteingefahrene Cob, ein leuchtender Apfelschimmel, schien dem Bruder Leichtfuß vor Vergnügen zuzunicken, weil durch dessen verrückte Sprünge nur noch mehr Aufsehen erregt wurde. Auf dem Bock des schaukelnden Kordwagens saß Renée Steiger im hellen englischen Kleid, wie ein Rennfahrer vorgebeugt, mit ausgestreckten Armen die Zügel führend. Ein blütenweißer Fuchs rahmte den zierlichen Blondkopf ein und die buschigen Reiher auf dem grauen Samtkäppchen wippten lustig auf und nieder. Der kleine Groom, der mit verschränkten Armen auf dem schmalen Rücksitz thronte, warf seinen Lausbubenkopf mit braunem Zylinder nach allen Seiten, um die bewundernden Blicke der Fußgänger einzuheimsen, während die Wagenlenkerin selber streng geradeaus blickte, als wüßte sie nicht, daß die vielen Spaziergänger in den Anlagen bei ihrem Erscheinen die herrlichsten Naturgenüsse leichtfertig preisgaben und eine Weile wieder zu blöde gaffenden Kindern wurden. Renée Steiger war so sehr das Ereignis der Straße, daß neben ihr kaum noch eine andere Treustädterin noch in Betracht kam. Deshalb wurde sie von ihresgleichen mehr gescholten als anerkannt. Man fand ihr Auftreten gar zu prinzessinnenhaft und aufreizend für eine bescheidene Stadt, in der die Beteiligung im savoir vivre naturgemäß gering und die Geldsäcke noch viel zu sehr strapaziert, zu wenig ausgeruht waren. Vorzugsweise wußte hingegen die goldene Jungmannschaft ihre Verdienste um die Hebung des sportlichen Lebens zu schätzen. Als sie vor dem Bootshause Halt machte, wurde sie denn auch gleich von den Kameraden der Reitbahn und des Tennisplatzes umringt.

Adolf Lenggenhager hielt sich absichtlich im Hintergrund, obwohl er von der Erscheinung seiner Verlobten hingerissen war. Im Grunde wußte er nicht, wie er sich benehmen solle. Tat er besser daran, eine kühle Zurückhaltung zu beobachten oder war es geboten, seine Errungenschaft frischfröhlich durchblicken zu lassen?

Renée Steiger warf die Zügel dem Stalljungen zu und sprang an der Hand ihres Bruders zu Boden. Sie hatte im Umgang eine den jungen Männern abgelauschte Keckheit, ein scheinbar unbefangenes, selbstsicheres Auftreten, ohne eine Spur von weiblicher Zurückhaltung. Daß dies eine erworbene, keine angeborene Eigenschaft war, konnte sie jedoch auf die Dauer nicht verbergen. Die innere Gebundenheit verriet sich in ihren Bewegungen, die viel zu burschikos herausfordernd waren, um echt zu sein. Ihrer Seele habhaft zu werden, schien hingegen unmöglich; sie hüpfte und schlüpfte wie ein Zaunkönig durch das Dickicht der Alltäglichkeit. Indem sie dem Nächsten die Hand drückte, sah sie sich schnell nach Lenggenhager um, der zuerst militärisch grüßte und dann dunkelrot im Gesicht vor Verlegenheit die dargebotene Rechte küßte.

„Sie auch? Es ist ja ein wahres Wunder, daß Sie noch nicht gelyncht wurden!" sagte sie mit der gleichen unverbindlichen Munterkeit, die sie den andern gegenüber an den Tag legte. Der schärfste Beobachter hätte bei dieser Begrüßung mit dem ihr nahestehenden Offizier kaum eine leise Veränderung in ihrem Wesen feststellen können. Weder ein heimlicher Augenwink noch ein wärmerer Händedruck wurde dem bange Harrenden zuteil, der durch das reizvolle Gewand der Dame von Welt ein Streifchen Innigkeit zu erhaschen hoffte. Er hatte vor innerer Not noch keine Entgegnung gefunden, als sie sich schon wieder von ihm ab nach der Treppe wandte, die zu dem neuen Bootshaus führte. Vom Witz eines Begleiters entzückt, sprang sie lachend die Stufen hinab auf das Schwimmdock, gefolgt von den andern, die erst recht keine Ahnung von der Enttäuschung des zurückbleibenden Offiziers hatten. Lenggenhager mußte sich am Geländer halten. Er stand neben einer Reihe zufälliger Gaffer, die vielleicht darauf warteten, daß eine der in der Bucht verstreuten winterlich abgetakelten Jachten seetüchtig gemacht werde. Als die elegante Gesellschaft im Klubhaus verschwand, ging er langsam der Straße zu, gleichsam um das Gefährt der Verlobten in Augenschein zu nehmen. Jeder, der ihn ansah, konnte seine Bestürzung spüren; er war nicht fähig und dachte überhaupt nicht daran, seinen Zustand zu verbergen. Mit offenem Munde atmend, starren Blicks näherte er sich dem Dogcart, um den sich eine ansehnliche Interessentengruppe gebildet hatte. Der gedrungene Traber mit den geschnürten Fesseln scharrte den weichen Boden auf und schäumte ungeduldig ins Gebiß, indes der komische kleine Lakai die Anzüglichkeiten der Beschauer mit vorgeschriebenem Gleichmut über sich ergehen ließ.

(Forts. folgt.)

Deutsches Theater.
Heute u. folgende Tage 7½ Uhr:
Max Pallenberg
in Familie Schimek.
Kammerspiele.
Heute 7½ Uhr zum 1. Male:
Die Tänzerin.
Morgen und folgende Tage:
Die Tänzerin
(mit Leopoldine Konstantin).
Volksbühne. Theat. a. Bülowplatz.
Untergrundb. Schönhauser Tor
Heute u. folgende Tage 7½ Uhr:
Ein Sommernachtstraum.

Lessing-Theater.
Heute u. folg. Tage 7½ Uhr:
Marie Ottmann u. Hans Waßmann in
Niobe.

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzer Str.
7½ Uhr: **Erdgeist.**
Komödienhaus
7½: Die verlorene Tochter
Berliner Theater
7½ Uhr: Die tolle Komteß.

Deutsch. Künstler-Theater.
Direktion: Viktor Barnowsky.
7½ Uhr:
Der Probepfeil.
Lustspiel von Oskar Blumenthal.

Palast
Theater am Zoo
Tägl. 7¾ Sonnt. 3½ u. 7¾
Triumph d. Schönheit
und das große, neue
Varieté-Programm.

Theater für Donnerstag, den 7. Juni.

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Die toten Augen.**
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Gebr. Herrnfeld-Theater.
7¾ U.: **Das Pensionsschwein.**
Kleines Theater
7½ U.: **Hans im Schnakenloch.**
Komische Oper
7 Uhr 20 Min.: **Die Dose Sr. Majestät.**
Lustspielhaus
7¾ Uhr: **Die blonden Mädels vom Lindenhof.**
Metropol-Theater
7½ Uhr: **Die Czardasfürstin.**

Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a. Kassentel. Nord. 281
7¼ U.: **Der Soldat der Marie.**
Residenz-Theater
7¾ Uhr: **Der Leibgardist.**
Schiller-Theater O
7½ Uhr: **Kammermusik.**
Schiller-Th. Charlottenb.
7½ Uhr: **Der Bibliothekar.**
Thalia-Theater
7½ Uhr: **Sonnwendzauber.**
Theater am Nollendorfpl.
3¼: Der Barbier von Sevilla.
7½ U.: **Die Gulaschkanone.**
Theater des Westens
7½ U.: **Stolze Thea.**
Trianon-Theater
7½ Uhr: **Der Star.**

NATIONAL-THEATER.
Köpenicker Str. 68 ½8 Uhr
Größter Lacherfolg!
Was junge Mädchen träumen
Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akt.
Musik von Walter Bromme.
Sonntag 3½: Schmetterlingsschlacht
von Hermann Sudermann.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7—9.
Heute:
Aha — famos!
Große Ausstattungs-Operettenposse in 3 Akten mit Gesang und Tanz.
Vorher das große Varietéprogramm.
Anfang 4½ Uhr.

+ ABTEI +
Insel-Restaurant
Treptow
Hoffmann Retschlag

URANIA
8 Uhr:
Tirol einst und jetzt.

Zirkus A. Schumann
Am Bahnhof Friedrichstraße.
Rauchen gestattet.
Kühler Aufenthalt.
Täglich abends 8 Uhr
Das neue
Zirkus-Varieté-
Programm. U. a.
Bayerisch. Alpen-Spiele
Peppos kom. Dressur-Akt.
Doley und Partner,
Exzentrische Radfahrer
Halali Parforce-Schnitzel-Jagd.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Unsere Don Juans.
Große
Varieté-Vorstellung
Anf. 5 Uhr im Garten. Anf. 5 Uhr

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Cabaret „Feldgrau“
Anfang 7½ Uhr.

Apollo
Friedrichstr. an der Koch-Str.
Allabendlich 7½ Uhr:
Das vielseitige
Varieté-Programm!
Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Walhalla-Theater.
7½ Uhr: **Zigeuner.**
Gartenbühne-Vorstellung.

Admiralspalast.
2 Vorstellungen, 4 u. 7½ Uhr.
Nachm. kleine Preise.
Abrakadabra.
Großes phantastisches Ballett auf dem Eise.
Abd. Einlaß 7 U. Vorzgl. Küche.
Angenehmer kühler Aufenthalt

Rose-Theater.
7½ Uhr: **Der Mann seiner Frau.**
Gartenb.: Berlin wie es liebt u. haßt.

Nervöse
Störungen u. Erregungszustände, Schlaflosigkeit, nervöse Herzbeschwerden. **Reichels „Baldrament“** (reiner Pflanzenauszug), ein ungemein beruhigendes, heilsam wirkendes Spezifikum d. natürl. Mediz. f. d. Nerven.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an Otto Reichel, Berlin 43 Eisenbahnstr. 4.

Rohstoff- und Spargenossenschaft der Schuhmacher für Neukölln u. Umg.
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz per 31. Dezember 1916.

Fol.	Debet	Mark
3	An Inventar-Konto	87,—
15	„ Spar-Konto	30,—
20	„ Waren-Konto	269,62
27	„ Kassa-Konto	1451,13
31	„ Kautions-Konto	600,—
		2437,75

Fol.	Kredit	Mark
4	Per Reservefonds-Konto	351,94
7	„ Geschäftsanteil-Kto.	773,75
9	„ Darlehens-Konto	900,—
23	„ Dispositions-Konto	412,06
		2437,75

Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 1915: 27. Eingetreten sind im Jahre 1916: 9, ausgeschieden 1. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 1916: 35.

Das Mitgliederguthaben betrug am 31. Dezember 1915 467,94
Die Einzahlungen betrugen im Jahre 1916 305,81
Ausgezahlt wurde i. J. 1916 —,—
Das Mitgliederguthaben betrug am 31. Dezember 1916 773,75

Die Haftsumme betrug am 31. Dezember 1915: 1350,— und vermehrte sich um 400,—, sie betrug am 31. Dezember 1916: 1750,—.

Rohstoff- u. Spargenossenschaft der Schuhmacher für Neukölln u. Umg. eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. 106/1

Der Vorstand:
Konrad Holland.
Der Aufsichtsrat:
Albert Schulz.

Gründliche Behandlung
von Nerven-, Nieren-, Frauenleiden, Ischias, Rheuma, Rückenschmerzen Dir. Hermann, Elsasserstr. 42 I (Friedr.-straße). Spr. 9-1 u. 5-8½, Sonnt. 10-1.

Verkäufe

Ziegen, echt Schweizer Sahnenziegen, garantiert ⅞ Liter Milch, verkauft Werth, Lichtenberg, Wartenbergstraße 67. 46/10

Lieferwagen. Klappsportwagen, Holzräder, alle Reparaturen an Kinderwagen, Korbmacher Weidlich, Brunnenstraße 96. 238R*

Leihhaus Warschauerstraße 7. Pelzgarnituren! Neue Herrengarderobe! Bettenverkauf! Plüschdecken! Uhrenverkauf! Schmucksachen! Wandbilder! Silbertaschen! Allerbilligste Preise! *

Krankenfahrstühle, Gummiräder, Riesenauswahl, Teschke, Landsbergerstraße 90. 232/9*

Teppich-Thomas, Oranienstr. 44 spottbillig farbfehlerhafte Teppiche, Gardinen, Vorhängelieferen 5 Prozent Extrarabatt. 64*

Möbel

Moebel-Boebel, Moritzplatz 58 Fabrikgebäude. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl, niedrigste Preise. Besichtigung 8½—7. 38*

Chaiselongues 60,—, Plüschsofas 160,—, Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. 408*

Musikinstrumente

12 000 Schallplatten alle Neuheiten wie: Ohne Weiber geht die Chose nicht. Wien, du Stadt meiner Träume. Unter einem Fliederbaum. Die Mädels vom Chantant. Tanzen möcht ich. Es lebe die Liebe. Maria o Marie. Onkelchen, sei doch nicht böse. Die kleinen Mädchen müßt ihr fragen. Ach du reizendes Blondinchen. 2 Millionen Sprechmaschinen-Nadeln Grammophon-, Burchardt-, Herold-, Fürsten. Einige Hundert Mandolinen, deutsche, italienische. In Lauten, Gitarren, Ton- und Edelklang-Instrumente. Einige Hundert Ziehharmonikas. Einige Hundert Zithern (Echte Wenzenbauer.) 10 000 Koch-, Hohner-, Weiß-, Mundharmonikas, Noten für Klavier, Laute, Gitarre, Violine, Mandoline, Zither. — Wir führen keine Ramschwaren, sondern nur Instrumente von ersten Fachleuten. Einzelteile, Trichter in Messing und anderen Metallen. Eigene Reparatur-Werkstatt. Geöffnet täglich von 8—7, Sonntags von 8—10. Preise denkbar billigst. Schweizer Musikhaus, Schönhauserallee 126, Schönhauserallee 130, Badstraße 57, Weißensee, Antonplatz, Stargarderstraße 64, Ecke Lychenerstraße. †16*

Kaufgesuche

Leinölfirnis, Standöl, Terpentin, Sangajol, Lacke, Bleiweiß, Schellad, Malerei Zölls, Neuenburgerstraße 16. Moritzplatz 5861. 202/7*

Metalleinkaufskontor Elektrotechnik, Borgwardt, Skalitzerstr. 43, I. Fernsprecher Moritzplatz 7908 †8*

Leim, Leinölfirnis, Paraffin, Harze, Oellacke, Borax, Aehnliches kauft Drogerie, Liebigstraße 34. *

Feilen, Spiralbohrer, Werkzeuge, Stahl (naturhart) kauft Metalleinkauf Herrmann, Kottbuser Damm 66. *

Feilen, Spiralbohrer, Fräser, Treibriemen, neue und gebrauchte Werkzeuge, Schnellschnittbohrer, Naturstahl kauft Metallankauf Beusselstraße 5. 136R

Platinankauf. Gramm bis 7,60, ebenfalls Ankauf alter Zahngebisse Bestecke, Ringe, Schmucksachen, Ketten, Glühstrumpfasche zu gesetzlichen Preisen. Metallkontor Zohn, gegründet 1903, nur Alte Jakobstraße 138 und Kottbuserstraße 1 (Kottbusertor). Moritzplatz 12503 Firma genau beachten.

Leinölfirnis, Standöl bis 15,—, Fußbodenlacke, Oellacke, Eichenholzlacke, Opallacke, Weißlacke bis 7,50, Terpentinersatz und Maschinenöle kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Rollendorf 2379.) *

Möbeleinkauf! Kleiderschränke, Vertikos, Plüschsofas, Trumeaus, Bettstellen, Waschtoiletten, Kücheneinrichtung, ganze Wirtschaften und Nachlässe kauft höchstzahlend Höfer, Prinzenstraße 71. (Moritzplatz 1078.)

Platinabfälle! Gramm bis 7,70! Zahngebisse! Schmucksachen! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend! Silberschmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31. Telephon Alexander 4243. 98*

Kupfer, Messing, Rotguß, Aluminium, Blei, Zink und Zinnlegierungen, Glühstrumpfasche kauft zur Erfüllung von Kriegslieferungen im Auftrage der Kriegsmetall A.-G. Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telephon Moritzplatz 3476. Vertreterbesuch. 171R*

Glühstrumpfasche kauft Blümel, Auguststraße 69 I. 241/2*

Sparmetalle! Kupfer! Messing! Antimon! Zinn! kauft für Kriegslieferung der Kriegsmetallges.; außerdem kaufe Zahngebisse! Platinabfälle 7,50. Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 90a (gegenüber Manteuffelstr.) *

Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Schmucksachen, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, Film- und Celluloidabfälle, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, sowie sämtliche Abfälle, deren Rückstände und Gekrätze 2c. kauft Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telephon Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. Vertreterbesuch.

Metallkontor Peters, Prenzlauerstraße 24. Königstadt 3885. Höchste Preise. 188SR*

Staunende Preise für Möbelstücke, ganze Einrichtungen, Warenläger, Pelzsachen, Federbetten, Teppiche und Nachlässe zahlt Goldmann, Danzigerstraße 49. Königstadt 7631. *

Leinölfirnis, Borax, Kopal, Kolophonium, Zeresin, Paraffin, sämtliche Friedensölfarben, Emaillelacke, Terpentinöl, Terpentinersatz, Leim und ähnliches kauft höchstzahlend Wolter, Thaerstraße 6. 191R*

Metallkontor Peters, Reinickendorferstraße 12. Norden 6479. Höchste Preise. 188SR*

Unterricht

Klavierkursus. Erwachsenen Schnellmethode, Monatspreis 3,—, Klavierüben frei. Musikakademie Oranienstraße 63 (Moritzplatz). 46/6*

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Verschiedenes

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 68R*

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Packer sofort gesucht. Meldungen zwischen 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens, G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. 206R*

Gartnergehilfen, auch Gartenarbeiter, welche Gras schneiden können, verlangt Weigelt, Starnbergerstr. 7.

Hausdiener sofort gesucht. Meldungen zwischen 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion, Kaufhaus des Westens, G. m. b. H. Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24.

Dreiradfahrer oder Dreiradfahrerinnen finden sofort dauernde Beschäftigung. Schäfer u. Clauß, Leipzigerstraße 19.

Fahrstuhlführer werden verlangt beziehungsweise ausgebildet an Seil-, Hebel-, Knopfsteuerung. Jnnmel Kottbuserdamm 24. 237R*

Nebenberuf. Kautionsfähigen Einkassierer, Charlottenburg wohnhaft, welcher bereits Versicherungsanträge selbständig abgeschlossen, verlangt Rothenburger Versicherung, Berlin, Oranienstraße 138. (Schriftliche Angebote.) 236R*

Grundierer sucht Goldleistenfabrik J. Kriltan, Lindenstraße 16/17. 2549b

Lageristen, tüchtige, für Glas und Porzellan sofort gesucht. Meldungen 1—2 Uhr mittags oder 6—7 Uhr abends. A. Jandorf u. Co., Belleallianceстraße 1/2. 252R*

Lehrlinge zur Erlernung des Verkaufs sofort gesucht. Meldungen in unserer Personalverwaltung im III. Stock. Kaufhaus des Westens, G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. 206R*

Verkäuferinnen, tüchtige, für Weißwaren, Glas und Porzellan, Wirtschaftsartikel sofort gesucht. Meldungen 1—2 Uhr mittags oder 6—7 Uhr abends. A. Jandorf u. Co., Belleallianceстraße 1/2. 252R*

Mamsells, Kostümjacken, im äußerm Hause, 35 Prozent Zuschlag, verlangt Tesch, Grünthalerstraße 14.

Ziegenfuß verlangt 100 flotte Mamsells, einfache Paletots, Garn vorhanden. Wollinerstraße 27a, Fabrikgebäude III. 238R

Hausdienerinnen, kräftig, sofort gesucht. Meldungen zwischen 10 bis 12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens, G. m. b. H., Tauentzienstraße 21/24. 206R*

Packerinnen sofort gesucht. Meldungen zwischen 10—12 Uhr vormittags in unserer Hausinspektion. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24.

Arbeiterinnen für Kunstwollfabrik gesucht David, Schinkestraße 8/9. *

Lageristinnen, tüchtige, für Glas und Porzellan sofort gesucht. Meldungen 1—2 Uhr mittags oder 6—7 Uhr abends. A. Jandorf u. Co., Belleallianceстraße 1/2. 252R*

Botenfrau sofort verlangt Spedition Lichtenberg, Wartenbergstr. 1. Laden. *

Botenfrau für Mahlsdorf zum 1. Juli sucht „Vorwärts“-Spedition Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17, Hetzberg. *

Zeitungsausträgerinnen können sich melden. „Vorwärts“-Ausgabestelle, Lausitzerplatz 14/15. *

Botenfrauen verlangt sofort Ausgabestelle Greifenhagenerstraße 22. *

Botenfrauen werden eingestellt „Vorwärts“, Charlottenburg, Sesenheimerstr. 1. *

Botenfrau stellt sofort ein „Vorwärts“-Spedition Spandau, Moltkestraße 7. *

Zeitungsausträgerin sofort verlangt „Vorwärts“-Spedition Pankow, Mühlenstraße 70. *

Zeitungsausträgerin für Weißensee sofort gesucht. „Vorwärts“-Spedition, Berliner Allee 11. *

Botenfrauen verlangt. „Vorwärts“-Spedition, Wattstraße 9, Laden. *

Mamsells auf sehr einfache Mäntel oder ganz einfache Kostümjacken. Böhme, Müllerstraße 156a. *

Photographisches Atelier. Positiv- und Negativ-Retuschense, für obige Abteilung, sofort gesucht. Meldungen in unserer Personalverwaltung im III. Stock. Kaufhaus des Westens, G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. 252R*

Tüchtige Hohlsaumnäherin für dauernd sofort verlangt Emma Berendt, Niederwallstraße 23.

Nenderinnen für Kleider, Jacken, Röcke und Taillen sofort gesucht. Meldungen in unserer Personalverwaltung im III. Stock. Kaufhaus des Westens, G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. *

Verkäuferinnen, tüchtige, erste, für die Abteilung Schirme sofort gesucht. Meldungen 1—2 Uhr mittags oder 6—7 Uhr abends. A. Jandorf u. Co., Belleallianceстraße 1/2. *

Sanitätstaschen-Näherinnen außerm Hause verlangt Belle-Alliance-Platz 15 (Eingang Wilhelmstraße). 2520b*

Lehrmädchen! Junge Mädchen aus achtbaren Familien, im Alter von 14—16 Jahren, welche mindestens die erste Klasse einer Gemeindeschule besucht haben, zur Erlernung des Verkaufs sofort gesucht. Kaufhaus des Westens, G. m. b. H., Berlin W 50, Tauentzienstraße 21/24. R206*

Gesenkbauer 167L*
Schlosser auf Protzkasten, Blechspanner, Hofarbeiter
verlangt PANZER Aktiengesellschaft, Badstraße 59.

Automaten-Einrichter
Revolver-Einrichter
Werkzeugdreher
stellen sofort ein für Heeresarbeit 4739L*
Spezialkonstruktionen, Steglitz, Birkbuschstr. 37-39.

Weibliches Hilfspersonal
für die Zigarettenindustrie wird eingestellt. 1292*
Zigarettenfabrik Garbáty
Pankow, Hadlichstraße.

Autogen-Schweißer und Schweißerinnen
auf leichte Blecharbeiten stellen sofort ein **Weiß u. Samek, Berlin-Wilmersdorf,** Badelsberger Str. 41.

Fahrpersonal
sucht **Schultheiß' Brauerei,** Lichterfelder Straße 11—17. *

Werkzeugmacher
auf Schnitte und Stanzen verlangt Stahlwarenfabrik **Sebastianstr. 7.** *

2 tücht. ält. Werkzeugmacher
gesucht. **C. Lorenz A.-G.,** Abt. Geschoßdreherei, SO 36, Manbachufer 48/51

Hintz-Fabrik,
Berlin-Mariendorf,
Lankwitzer Str. 16
sucht für 47372
Tischlerei
Möbeltischler
Buchbinderei
Buchbinder
Stanzerinnen
Druckerei
Anlegerinnen.

Papierschneider
verl. **Zigarettenfabrik Massary,** 46/8 Elisabethstraße 7.

Bandsäger u. Fräser
verlangt **Brämer, Berlin-Lichtenberg,** Möllendorffstr. 55/56. *

Junger Hausdiener
oder Hausdienerin sofort gesucht.
Union-Bazar G. m. b. H.,
Charlottenburg. 4712R*
Wilmersdorfer Straße 53, 54, 55, 56.

Tüchtige Tischler für **Bau** und **Innenausbau** (Heeresarbeit) sucht *
Tischlerei, Teltower Str. 53.

Maschinenmeister,
tüchtiger Illustrationsdrucker, in selbständige Stellung gesucht. **Kuno Bergmann,** Kunstdruck, Kochstr. 5. *

Tüchtiger Rohrleger
sofort gesucht. 85R
Brandenburgische Tief- und Straßenbaugesellschaft m. b. H.
Berlin NW 21, Wilhelmshavener Straße 5.

Tüchtiger
Dreher
welcher Erfahrung in Bearbeitung von 7,6 Geschossen hat, als Meister bald gesucht. 4759R*
Niederschl. Automobil-Centrale
Haynau i. Schles.

Mechaniker
für **Schreibmaschinen,** auch Kriegsverletzte sowie ältere Herren, werden für dauernd gesucht. 1182*
Schäfer u. Clauß, Leipziger Straße 19.

Tüchtigen Bandsägenschneider und **Hobler** sucht
Tischlerei Teltower Str 53.

Hausdiener
und ein Laufbursche
sofort gesucht. Kuno Bergmann, Kunstdruck, Kochstr. 5. 2551b

2 Bohrer
für Wenzelsche Punktiermaschine und 47525
1 Bandsägeschneider
gesucht. Rosenthal & Maeder, Dresdener Str. 88/9.

Geschäftskutscher,
ältere, zuverlässige, gut empfohlene Leute, gute Pferdepfleger, finden dauernde Stellung und werden sofort eingestellt. 2502b
Hermann Meyer & Co.,
Aktiengesellschaft, Wattstr. 11/12.

Schweizerdegen,
geübter, von Briefumschlagfabrik sofort verlangt. **Albert Labus,** Alexandrinenstraße 22. 2546b

Einrichter, Arbeiterinnen
verlangt **Beka Rekord Akt.-Ges.,** Berlin SO, Boucháestraße 35/36. 117R

Weiblichen Hausdiener
verlangt **Grosz,** Alte Jakobstraße 7.

Cartonnagen-Arbeiterinnen
finden gute Arbeit im und außer dem Hause 4758Z
Freund & Waschau,
Waldemarstr. 18.

Waschblusen-
und Untertaillenarbeiterinnen
die flott liefern, erhalten gegen Probevorlage dauernde Beschäftigung.
Geschwister Sander,
25365 **Jerusalemer Str. 15.**

Fantasiefedern.
Tüchtige, geübte Flügelliederinnen, sowie Binderinnen im und außerm Hause verlangen **A. & J. Freystadt,** **Kommandantenstr. 77/78.** 2553b*

Abzieherin-Lehrmädchen
verlangt, 14 Jahre, für bessere Cartonnagen. 4754Z
Freund & Waschau,
Waldemarstr. 18.

Lehrmädchen
im Alter von 14—16 Jahren aus achtbarer Familie gegen monatliche Vergütung sofort gesucht. Meldungen in Begleitung der Eltern oder des Vormundes 10—2 Uhr vormittags oder 5 bis 7 Uhr nachmittags in der Personalverwaltung 4. Stock.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliancestraße 1/2. *

Stopf- und Hülsenmaschinemädchen verlangt **Zigarettenfabrik Massary,** Elisabethstraße 7. 46/7

Mamsells auf seidene Staubmäntel
außer dem Hause verlangt **Betriebswerkstätte,** Schönhauser Allee 132. *